

Die heilige Pforte, die 'Pforte der Barmherzigkeit'

Betrachtung und Assoziationen vor einem Ur-Symbol von Kurt Josef Wecker

Biblische Tür-Worte:

Gen 28,17; Ex 33, 7-11; Num 7,1; Jes 22,22; Jes 26,2; Jes 45,2; Jes 62,10; Ez 14,11ff
Ps 9,14f; Ps 100,4; Ps 107, 16.18; Ps 118, 19-20; Ps 122,2; Ps 24, 7-10; Ps 87,2; Ps 78,23f
Weisheit 16,13; Est 2,19.21; Est 3,3
Mt 6,6; Mt 7,13f; Mt 16,19; Mt 25.10
Mk 10, 25; Mk 13, 33-37
Lk 11, 5-8; Lk 13,24f; Lk 20, 60.62
Apg 5, 17-20; Apg 12,10.13-17; Apg 14,27; Apg 16,25
Joh 10,7-10; Joh 18,5; Joh 19.26; Joh 20,19.26
1 Kor 16,8f; 2 Kor 2,12; 2 Kor 12, 2;
Kol 4,3
Hebr 10,20
Jak 5,6
Offb 3,7f,20; Offb 4,1; Offb 21, 12.21.25; Offb 22,14f

Lieder aus dem Gotteslob

Macht hoch die Tür	GL 218
Heut' schließt er wieder auf die Tür	GL 247,4
O Heiland, rei die Himmel auf	GL 231,1
Wir ziehen vor die Tore der Stadt	GL 255
Macht weit die Pforten in der Welt	GL 360
Ihr Mächtigen.... In deinen Toren werd' ich stehen	GL DA
Ave Maria stella... felix caeli porta	GL 520,1
Maria, Mutter unsres Herr, o Himmelsport	GL 530,1

Ein Symbol gibt zu denken

Türen können zu uns sprechen. Sie stellen uns Fragen: Was erwartet mich dahinter? Eine Tür (und ihre Variante: das Tor) ist ein religiöses Ur-Symbol. Ein Mensch geht im Laufe seines Lebens durch unzählige Türen. Welche Türen, Lebenstüren fallen uns ein? Uns, die wir schon so viele Tore und Türen erlebt und durchschritten haben. Türen, an denen wir vergeblich standen. Türen, die unverschlossen und doch unpassierbar bleiben. Türen, die Zugänge in den Raum des Geheimnisses aufreißen. Ein Leben lang öffnen wir Türen und schließen wir sie. Oder: Es werden vor uns Türen geöffnet und andere bleiben uns verschlossen. Einige Türen durchschreiten wir nicht allein, sondern gemeinsam; wir halten uns die Tür offen. Aber andere Türen müssen wir ganz allein durchschreiten, eine Wahl treffen, die uns niemand abnimmt. Mancher Zeitgenosse ist pausenlos online und durchquert permanent Internet-Portale, virtuelle Türen. Man muss sich gar nicht mehr einlassen auf die Wirklichkeit, um 'in' zu sein. Man klickt sich einfach durch. Eine Tür, so verrät ein Lexikon, „ist eine bewegliche, flächige Verschlussvorrichtung einer den Zutritt ermöglichenden Öffnung in einer Wand“ (Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bd., Bd. 22, Mannheim 1983, S. 277).

Die folgenden Gedanken verstehen sich als Denkanstöße, als eine '*Materialsammlung*' für alle, die sich im Heiligen Jahr zu 'Heiligen Pforten' aufmachen und für die, die Pilgergruppen auf ihrem Weg 2016, dem Jahr der offenen Tür' göttlicher Barmherzigkeit und 'Willkommenskultur, begleiten und

das Symbol katechetisch aufbereiten und deuten wollen.

Christenmensch, „bedenke, was du tust“, wenn du eine heilige Pforte durchschreitest. Wir müssen nicht auf Knien durch die Heiligen Pforten rutschen, doch sollten wir 'gesammelt' und 'andächtig' diese besondere Öffnung passieren. In dieser äußeren 'Ausdruckshandlung' sollte in uns ein geistlicher Prozess 'passieren'.

Wir wollen das Bild der 'Tür' auskosten und das Bildfeld, das „Denkbild“ (Walter Benjamin/ T.Adorno) betrachten, die Bedeutung von „Tür und Tor“ bedenken, weil diese Öffnungen im Haus seit den Tagen des Borgia-Papstes Alexander VI. (1492-1503) zu den spektakulären und suggestiven 'Äußerlichkeiten' eines 'Heiligen Jahres' gehören. Wie die Bilder einer Armenbibel (Biblia pauperum) spricht diese Symbolik alle Gläubigen an. Für das Jubeljahr 1500 ist eine – für ein Jahr offen stehende - Heilige Pforte in St. Peter bezeugt, vielleicht gab es bereits die Tradition der Heiligen Pforte an der Lateranbasilika im Jubeljahr 1423. Es ist bezeichnend, dass die Heilige Pforte nicht das zentrale Hauptportal der Basilika ist, sondern ein eher kleines Nebenportal. Die erste Heilige Pforte, durch die die Pilger im Heiligen Jahr 1500 Tag und Nacht in die Petersbasilika eintreten durften (damals stand ein Opferstock neben der Heiligen Pforte von St. Peter), ist mit dem Abriss der alten römischen Peterskirche verschwunden (vgl. Jung-Inglessis a.a.O. S.86-89, 188-194 und Nersinger). Papst Alexander VI. veranlasste, dass die Hl. Pforte in Alt-St.Peter im damaligen Jubeljahr Tag und Nacht offen stand. „Deine Tore bleiben immer geöffnet; sie werden bei Tag und Nacht nicht geschlossen, damit man den Reichtum der Völker zu dir hineintragen kann“ (Jes 60,11). „Harrt an den Pfosten meiner Pforte!“ (Spr 8,34).

Papst Franziskus hat in Afrika und danach in den vier päpstlichen Erzbasiliken in Rom Heilige- oder 'Goldene' Pforten aufgestoßen und zugelassen, dass es überall in der Weltkirche an markanten geistlichen Orten solche „Portae Sanctae“ geben darf; Türen, die uns gleichsam entgegenkommen. Diese „Dezentralisierung“ ist ein Novum und entspricht der weltkirchlichen Dimension eines Heiligen Jahres und dem Appell des Papstes, an die „Ränder“ zu gehen, wo uns Gott erwartet. *„Diesem ersten Strukturprinzip (ergänze: der Dezentralisierung) gesellt sich ein zweites hinzu: eine augenfällige Niedrigschwelligkeit als Strukturprinzip kirchlichen Handelns. Es genügt eben der kurze Weg zur Bistumskathedrale, um in Tuchfühlung zu kommen mit dem Gnadenstrom dieses Jahres. Zur Niedrigschwelligkeit gehört auch die Tatsache, dass der Papst in seinen hinführenden Dokumenten zum Heiligen Jahr auffällig wenig Gewicht gelegt hat auf die Frage der formalen Bedingungen, um Anschluss zu finden an die Gnade dieses Jahres. Diese formalen Bedingungen liegen augenscheinlich weit weniger auf der Ebene von Frömmigkeitsübungen und des Sakramentenempfangs, sondern vor allem auf der Ebene des Tuns der Werke der Barmherzigkeit, weshalb es in der Predigt des Papstes vom 8.12. 2015 heißt: 'Möge also das Durchschreiten der Heiligen Pforte heute für uns mit dem Anspruch verbunden sein, uns die Haltung des barmherzigen Samariters zu eigen zu machen.' Wer auch immer teilnehmen möchte an diesem Vorgang der inneren Kehrtwende zur Barmherzigkeit, ist eingeladen; und die Kirche hat hier keine unnötigen Zugangsbedingungen aufzubauen.“*

(So schreibt Daniela Mohr-Braun in der Schönstatt-Zeitschrift Regnum 50 (2016) S. 9.)

Im Bistum Aachen sind 'Heilige Pforten' an sieben Orten geöffnet worden:

Hoher Dom, Aachen

St. Vitus, Mönchengladbach

St. Kornelis, Kornelimünster

St. Potentinus, Steinfeld

St. Clemens und Christus Salvator, Heimbach

Schönstattzentrum, Puffendorf

Mariä Himmelfahrt, Wassenberg-Ophoven

Die wirkliche Pilgerfahrt zur geistigen Erneuerung kann jedoch überall (und jederzeit) stattfinden.

Auch der noch so unscheinbare Beichtstuhl in einer Dorfkirche kann zum Ort werden, an dem ich das 'Haus des barmherzigen Vaters' (Klaus Hemmerle) betrete und an die endzeitliche Bedeutung der 'Tür' erinnert werde.

„Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat. Das Leben selbst ist eine Pilgerreise und der Mensch ist viator, ein Pilger auf der Straße nach dem ersehnten Ziel. Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend der eigenen Kräfte, eine Pilgerreise machen. Diese soll ein Zeichen dafür sein, dass auch die Barmherzigkeit ein Ziel ist, zu dem es aufzubrechen gilt und das Einsatz und Opfer verlangt. Die Pilgerfahrt soll darum Anreiz zur Umkehr sein. Wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, lassen wir uns von der Barmherzigkeit Gottes umarmen und verpflichten uns, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist.“

(Papst Franziskus, Antlitz der Barmherzigkeit. Nr.14)

Die folgenden Überlegungen sind Variationen, Assoziationen zu einem Symbol, das zu denken gibt. Tore und Türen sind Symbole für Orte, an denen Welten aufeinander stießen; denken wir an das Brandenburger Tor in Berlin oder das Manelbaumtor, an der Grenze zwischen dem jordanischen und israelischen Teil Jerusalems. Eigentlich sind Tore dazu da, dass man durch sie ein- und ausgeht. Doch diese Tore waren lange Zeit versperrt.

Die Tür kann zu einem 'Lernort des Glaubens' werden. Wir können im Durchschreiten einer solchen Tür erfahren, was das ist: Erbarmen, Verzeihung, Trost, Barmherzigkeit, eine neue Wirklichkeit, Zugänge zu einem gewandelten Leben, die göttliche Umarmung...

Gott ist zugänglich, ja, für den, der sich bittend zu ihm aufmacht, ist er 'leicht zugänglich'. Wie der Papst klopfen auch wir bei Ihm an, wie an eine Tür – so wie Mose in der Wüste mit einem Stab an den Felsen klopfte, so dass er einen lebensspendenden Wasserquell freigab (Ex 17).

Das „außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit“ kann eine persönliche „Schwellenzeit“ werden, ein Transitus, ein Übergang – aber wohin? Eine Wandlung – aber in welcher Hinsicht? Die Heilige Pforte als ein Zeichen des Jubiläumsjahres kann dazu verhelfen, den „Übergang von der Sünde zur Gnade“ in Erinnerung zu rufen. Heilige Pforten sind keine Prunkportale, sondern Nebeneingänge. Da können sich Türen, 'Himmelstüren' auftun, wenn wir die Gelegenheit zum Neuanfang beim Schopf fassen. Immer ist Zeit zur Gnade, auch wenn ein Heiliges Jahr antizyklisch ausgerufen wird. Ein evangelischer Theologe verglich die Heiligen Pforten mit „Furtübergängen im Glaubensleben“ und gibt diesen Glaubenszeichen eine auch evangelisch annehmbare Bedeutung *„Genau wie Jakob an der Furt von Yabbok (Gen 32, 23-33) werden wir in unserem Leben unaufhörlich mit solchen Übergängen konfrontiert, bei denen sich etwas Entscheidendes abspielt, das unser Leben in eine Krise stürzt und Gegenstand eines Kampfes ist, aber vielleicht bei Tagesanbruch auch zu einer Segnung wird. Dadurch können wir unsere Wanderung, vielleicht hinkend wie Jakob nach seiner Kampfesnacht, wieder aufnehmen. So ist der Glaube ein Durchgang: Wie das Durchschreiten einer Furt, ohne Sicherheit“*

(Pierre Bühler, Ablass oder Rechtfertigung durch Glauben, Zürich 2000, S.69).

Wird es uns gelingen, das Jubeljahr auch in der Alltäglichkeit in fruchtbarer Weise zu begehen? Wer macht uns beziehungsfähiger, aufgeschlossener für das Wunder der Barmherzigkeit, das Angebot der Vergebung? Wer ist Mystagoge, Anleiter, also einer, der mir über die Schwelle hilft? Wir wollen einander neugierig machen auf 'das Jenseits' dieser Tür. Wer sich entschließt, durch eine Heilige Pforte hindurchzugehen, hält sich offen für Verwandlung. Vielleicht geschieht das Wunder, dass der äußere Vollzug unser Innenleben erreicht und wir fortan barmherziger leben. Oder will ich es mir eher vor der Tür – als neutraler Beobachter - einrichten und nie hindurchgehen, nie auf die andere Seite gehen? Passiere ich gedankenlos solche Öffnungen? Was wird mit mir geschehen, wenn ich mich auf die Querung einer Tür einlasse? Türen wecken Neugier, machen Angst, wehren Feinde ab

(„Hannibal ante portas!“). Wer durch manche Türen eintreten möchte, muss zuvor Rede und Antwort stehen und Bedingungen erfüllen. Mancherorts blockieren Türsteher und Kontrolleure den Zutritt. So wird auch Petrus der Zutritt durch die Tür zum Haus des Hohepriesters verwehrt; er ist auf die Vermittlung des Lieblingsjüngers angewiesen (vgl. Joh 18,5). Manche Türen sind respektheischend, sie lassen mich zurückschrecken; andere versetzen mich in Spannung, erzählen wortlos eine Geschichte, laden ein zu einem Schritt ins Neue oder zum wiederholten Betreten eines verheißungsvollen Raumes, der mich birgt und mir gut tut - ein Raum, der kein gemütliches Wohnzimmer ist, sondern fruchtbare Weide, die 'Leben in Fülle' verspricht. Meist bevorzugt man die bequemere „breite“ Tür, die einfachere Lösung; doch der Weg ins Leben beginnt durch den engen Geburtskanal, und der Weg des Glaubens ist der durch die „enge“ Tür (Mt 7,13f), die Gnadentür der Taufe.

Im Tod muss ich mich allein aufmachen durch die Todespforte.

In ägyptischen Pyramiden-Grabkammern gab es 'Scheintüren'; und die Tür zwischen der Vor- und der Sargkammer in den Pyramiden nannte man 'Himmelstor' (= Tor der Nut). Auch Jakob sieht in einer Vision eine „Himmelstür“ (Gen 28,17).

Türen sind nicht nur neutrale Bau-Elemente und „Löcher, die der Maurer gelassen hat“; sie sind nicht stumm, sie sprechen, sind nicht nur architektonische „Bedeutungsträger“ (Günter Bandmann). Türen verbinden ähnlich wie Brücken. Sie sind eine Begrenzung, doch ist diese aufhebbar, bietet sich an als Ort des Hinein und Hinaus. Sie sind ein Entrée, vermitteln eine Botschaft und machen eine Aussage über die Person, die dahinter wohnt. Türen sind eine Art Visitenkarte, ziehen Blicke an, werden manchmal verziert und geschmückt, sie lassen ahnen, dass sie mehr als nur eine Funktion als Mauer-Durchbruch haben. Welche Öffnungsrichtung haben Türen? Welche Beschriftung und Werbung tragen sie, so dass man draußen ablesen kann, was einen innen erwartet? Klemmen sie, sind sie leicht gängig, versprechen sie Ankommen und Heimat, Sicherheit oder Ungewisses, Stille oder Hektik, Einsamkeit oder eine frohe Gesellschaft? Erwarten mich hinter der Tür gute oder schlechte Nachrichten, Entspannung oder neue Verpflichtungen? Wer klopft an meine Tür – vertraute Menschen oder Fremde, Bittsteller oder Überraschungsbesucher. Tut sich hinter der Tür ein unaufgeräumter Abstellraum auf? Oder werde ich erwartet und umfassen von Wärme und Gastfreundschaft?

Löcher und Mauerdurchbrüche kann man auch mit einem bloßen Vorhang provisorisch schließen. Man denke an den Vorhang vor dem Allerheiligsten im jüdischen Tempel (Ex 26, 31-33 und Mt 27,51). Türen hingegen schaffen Verbindung und können doch andererseits auch ein Hindernis sein („Halt! Kein Durchkommen!“), sie wirken wie eine Blockade, sie bremsen meine Schritte, damit ich nicht mit der Tür ins (heilige) Haus falle. Sie sind eine Form der Abwehr, eine Grenze und Trennung, ermöglichen aber zugleich auch Distanz und Unterscheidung zwischen Drinnen und Draußen, dem geschützten und dem ungeschützten Raum, der Öffentlichkeit und dem Privaten. Türen stehen für Verbergen, Abgrenzen und Abriegelung. Manche Türen verursachen „Schwellenangst“. Was erwartet mich dahinter? Kann ich mich darauf einlassen? Was kommt da auf mich zu? Eine Läuterung, eine Mutprobe? Sind es die „Pforten des Hades“ (vgl. Mt 16,18)? Der Unterschied zwischen Draußen und Drinnen, den die Tür (oder das Portal) markiert, ist gewaltig für den, der draußen bleiben muss und nicht die Geborgenheit und Wärme derer erfährt, die hinter der Tür leben.

Manchmal ist es angebracht, *in* der Tür, auf der Schwelle stehen zu bleiben, nicht allzu leichtfertig einzutreten, sondern durchaus zurückhaltend und vornehm, in Sehnsucht und Ehrfurcht auszuharren und zu hoffen, dass sich für uns - vielleicht - unerwartet und unversehens der Himmel auftut.

Ich bin die Tür – Tretet ein!

Da ist einer, der verlangt danach, dass wir über sein unerhörtes Wort nachdenken: „Ich bin die Tür“ (Joh 10,7.9). Was für eine merkwürdige Gleichung ICH = Tür?! Auf einen solchen Vergleich, eine solche überraschende und rätselhafte Metapher muss man erst einmal kommen...! (vgl. dazu: T. Popp und R. Zimmermann a.a.O).

Wie kann sich eine Person mit einer Tür verbinden. Ein Mensch kann zwar (guter) „Hirte“ sein,

aber keine Tür. Jesus ist es, der sich und seine Sendung in diesem Bild wiederfindet. Er benutzt in seiner 'Hirtenrede' (Joh 10,1-18) dieses Bild- und Rätselwort. Es ist vertrauter, wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte“, als wenn er sich vorstellt mit: „Ich bin die Tür“.

Wir wollen uns annähern an den, der in seiner 'Offenbarungsrede' ICH sagt und eine kühne Metapher für sich findet. „Ich bin die Tür“, d.h.: Ich erfülle eure Sehnsucht nach einer 'Paradiestür'. In Christus taucht einer auf, der laut ICH sagt und sich mit der Tür zu den Schafen, einer Schafstall-Tür, vergleicht: „Ego sum ostium“. (Joh 10,7 Vulgata). Ich bin „die Tür zu den Schafen“, „die Tür der Schafe“, „die Tür für die Schafe“ - und 'ihr' habt die Zugangsberechtigung einzutreten. Ich wehre die ab, die diese Zugangsberechtigung nicht haben: die Diebe und Räuber. Ich bin die legitime Tür, das 'erlaubte Tor' in den Schafstall (in die Gemeinde Jesu Christi). Ich ermögliche das rechtmäßige Ein- und Ausgehen. Ich bin die Tür der Rettung, die Lebenstür. Wer durch mich eingeht, wird sich frei bewegen (vgl. Joh 10,9) und Weide finden. Ein Mensch aus Fleisch und Blut sagt: ich bin der Weg, ich bin die Tür. Wer durch mich hindurchgeht, wird „selig“ werden. Jesu seltsamer Selbstvergleich klingt wie eine abstrakte Metapher, wie ein eher unpersönliches Bild. In diesem Bild verdichtet sich der unüberbietbare Selbstanspruch Jesu. Das Bild soll durchsichtig werden auf den hin, der sich damit vergleicht: Jesus. In ihm öffnet sich uns der Himmel. Jesus öffnet nicht nur das Tor zum Himmel, mehr noch: Wer immer durch ihn hindurchgeht, wird gerettet. Er ist in Person der Zugang zum Heil, 'er ist das Hineingehen zur Rettung“, die letztgültige Offenbarung. Er ist der einzige „Weg“ (Joh 14,6) zum Vater. Sein weites Ich sprengt die Enge meines kleinen Ichs. Er hält „die Tür der Vergebung“ für uns offen.

Durch Christus, durch diesen „Engpass“, dieses Nadelöhr gelangen wir zum Vater. Jesus spricht vom „engen und mühsamen Weg“ (vgl. Mt 7,14) und von der „engen Tür“ (vgl. Mt 7,13f; 7,22f; 25 10-12; Lk 13, 24-27), durch die wenige hinein kommen (vgl. zu diesem Gleichnis: D. Jonas a.a.O.). Jesus setzt voraus, dass das Haus nur einen Eingang, die Wohnhaustür, hat, die abends verriegelt wird (Lk 11,7.10) Was sind die Eintrittsbedingungen? „Kämpft darum“, durch die enge Tür einzutreten (Lk 13,24, bleibt nicht unentschieden und gleichgültig!

Christus ist der, der mit seinem Körper an der Stall-Öffnung die Tür bildet, der als Hirte die Schafe zählt, die in das Innere des Pferchs wollen. An dieser Tür entscheidet sich, wer legitimen Zugang hat zu den Schafen und wer schlechter Hüter bzw. Dieb ist. Jesus vergleicht sich also nicht mit einem spektakulären Tempel- oder Kirchenportal (wie das Flügeltor aus Goldbronze im römischen St. Peter), sondern mit einer sehr bescheidenen, beinahe provisorischen Holztür im landwirtschaftlichen Kontext Galiläas. Er sagt nicht: Ich habe eine Tür, oder: Ich stehe als 'Durchwinker' oder Kontrolleur an einer Tür, sondern: ich bin's selbst. Ich öffne euch, ich bin der offene Zugang und der Ausgang „ins Freie“. Ich mache euch Mut zum Hineingehen. Ihr dürft durch mich hindurch aus dem Stall auf die Weide. Er ist die „Wort-Tür“; in Christus hat Gott sich aufgetan.

Darum reiht sich das Bild ein in die 'Selbstprädikationen' Jesu: Ich bin Tür, Hirte, Wasser, Licht, Brot, Auferstehung, Leben, Weinstock, Weg und Wahrheit.

Er, der die Tür ist, ist mehr als ein unverbindliches Angebot. Er ist auch der, der vor der Tür steht. Er kommt wie ein Dieb zu einer Stunde, in der wir es nicht erwarten (vgl. Mt 24, 42ff). Er durchschreitet jene dunkle Tür, den Engpass, der der Tod ist. Durch diese Tür ist er schon vorgegangen. Der Tod entzieht uns Menschen, die durch diese Tür geschritten sind. Wir leben alle vor der Todesgrenze und vergessen es zuweilen, verdrängen diese letzte Tür, den letzten Durchgang. Wir leben alle noch diesseits der letzten Tür und haben keinen blassen Schimmer von der Aussicht, die uns jenseits der Tür erwartet...

Wie höre ich solch eine verheißungsvolle Einladung, durch diese Tür einzutreten? Ist doch Christus *die* Heilige Pforte. Suche ich mir lieber anderswo Zugänge ins volle Leben? Größere, prächtigere Portale, sich selbst öffnende Glastüren in irdische Paradiese? Virtuelle Welten?

Jesus wählt zur Selbstbezeichnung 'Ich bin die Tür' ein Symbol. Und ein Symbol ist im Griechischen eine Scherbe. Ein Gastfreund gibt seinem Gast die Hälfte des Bruchstücks und behält die andere des Fragments. Kommt einmal, sagen wir, ein Nachfahre oder ein Abgesandter des

Gastes, dann bringt er diese Scherbenhälfte mit, wie ein Kennwort, eine Parole, ein Code. Und man erkennt ihn, anerkennt ihn als Gast, als den, der zum Gastgeber passt und lässt ihn ein. Er ist berechtigt, einzutreten; er wird Gastfreundschaft erfahren.

Das ist ein Symbolon: Zwei zusammengehörige Bruchstücke, durch die sich 'Türen öffnen'.

Franz Kafkas Tür-Welten

Türen sind doppelgesichtig: Orte der Verwandlung oder der Abschreckung, Symbol für Abgrenzung und Übergänge, Verlockung, Begehren und Verbot, sie sind Stätten körperlicher und sozialer Ausgrenzung, von alptraumhaften Erfahrungen.

Für Franz Kafka sind sie Symbole für seinen lebenslangen „Ansturm gegen die Grenze“. Er verfasste Texte, die wirken hermetisch wie abgeschlossene Türen. „Jeder Satz spricht: deut mich, und keiner will es dulden“ (Adorno). Der Heimkehrende in Kafkas schöner Parabel „Die Heimkehr“ (er erinnert an den 'verlorenen Sohn' des Gleichnisses Jesu) bleibt vor der Küchentür seines Vaterhauses stehen, horcht von der Ferne und hört vielleicht nur den leichten Uherschlag in der Küche aus Kindertagen, er zögert unsicher und un schlüssig, ahnt das Fremde des Vaterhauses, unterstellt seiner Familie Ausgrenzung und deutet das Geschehen hinter der Tür als das „Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren“. „Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will“ (Kafka, Sämtliche Erzählungen, Frankfurt 1982, S.321). So spricht jemand, der an keine Einladung glaubt und also seiner Familie fremd bleiben will: eine „Heimkehr ohne Einkehr“.

Manchmal ist ein unbedachter Schlag ans Hoftor – eine bloße Berührung nur beinahe im Vorübergehen - verhängnisvoll und setzt Verhaftung, Folter und einen zum Tod führenden Prozess in Gang, wie Kafka in „Der Schlag ans Hoftor“ mit beinahe beängstigender Suggestionskraft darstellt (ebd. 299f). So nahe liegen Alltagswelt und ungeheuerliche Abgründe nebeneinander.

Die wohl berühmteste 'Tür-Geschichte' der Literatur ist die 'Parabel' „Vor dem Gesetz“, die 'Türhüter-Legende' (1915) aus dem Dom-Kapitel des Prozeß-Romans von Franz Kafka (vgl. KONTEXTE s.u.). Manche halten sie für *das* Gleichnis des 20. Jahrhunderts und sprechen von einer „Metaphysik der Tür“ (Martin Buber) bei Franz Kafka.

Es ist ein groteskes Gleichnis, keine tröstliche Legende, die im Schlussteil des Romans der auf mysteriöse Weise verurteilte 'Held' K. im dunklen Dom zu hören bekommt. Er ist auf der Suche nach dem Gericht und der Wahrheit.

Die ihm vom Domgeistlichen erzählte Parabel wirkt so hermetisch. Für mich ist sie ein Schlüsseltext, ein wahrer Kontext zu dem, was uns im Blick auf die Heilige Pforte aufgehen kann. Es lohnt sich, gerade hinsichtlich dieses Ursymbols eines 'Heiligen Jahres' diese 'Legende' des Juden Kafka zu betrachten.

Ein unbedarfter „Mann vom Lande“ (jüd.: 'Am ha-aretz) – er ließ seine Heimat hinter sich - gerät vor ein Gebäude mit der Tür des Gesetzes, das „offen steht wie immer“. Unklar bleibt, ob ihn jemand gerufen, berufen hat. Er möchte hinein. Vor dem Tor steht ein Türhüter, der ihm mitteilt, er könne ihm „den Eintritt nicht gewähren“, vielleicht aber später, „jetzt nicht“. Das Beiseite-treten, die Einladung „Gehe hinüber“ „in das sagenhafte Drüben“ (Kafka, „Von den Gleichnissen“) wird gleich wieder zurück genommen. Die offene Tür erweist sich als unpassierbar und das darinnen geahnte 'Gesetz' als unerreichbar, ungreifbar, zutiefst verborgen. Der Mann vom Lande lässt sich auf diese Aussage ein und wartet draußen vor der Tür. Der Türhüter ist nur eine untere Instanz, wie ein Bürokrat eines Apparats, eines Gerichtshofs. Er erinnert an die prächtigen Portiers, die zur Zeit Kafkas vor den Toren der Patrizierhäuser, Paläste und Regierungsgebäude Posten standen. (vgl. Binder a.a.O, S. 70-86). Solche Hüter strahlen verliehene Machtfülle, Geltungssucht, Selbstüberschätzung aus.

Wer hat diesen Hüter angestellt, der dem Mann vom Land den Eintritt verweigert? Wer gab ihm diese Macht? Der übermächtige Türsteher macht den Bittsteller mutlos, indem er auf die

mächtigeren Türhüter aufmerksam macht. Denn die Tür führt zu einem weiteren Eingang und - ewig weiter „von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere“. Alle Säle sind nur nächsthöhere Vorräume zu immer neuen Schwellen und einer Hierarchie der Türhüter. Wir ahnen ein unabsehbares Labyrinth, eine unüberschaubare Raumfolge. Wer es wagt einzutreten, begibt sich auf den unendlichen Aufstieg durch die Tora-Hallen. Doch wir bleiben mit dem 'Mann vom Lande' außen vor. Wir denken an den Gang des Mose zum Gesetz auf dem Sinai (Ex 24,15f) und erinnern uns an die himmlische Hierarchie, an Wach-Engel, die Mose nach der jüdischen Legende passieren musste. Wir sehen also – suggestiv und verheißungsvoll - eine offen stehende Tür zum Gesetz (zu Licht und Leben, zum Heil, zum Sinn und Zentrum des Lebens?) - aber der mächtige und unbestechliche Türhüter – und doch nur ein unterer Beamter in der Hierarchie der Macht - schreckt den seltsam blass und unbestimmt bleibenden Mann ab. Dieser Türhüter mit seinem 'tatarischen Aussehen', der sich vor dem Mann vom Lande aufbaut, verbietet ihm mit seiner Furcht einflößenden und doch nur geliehenen Autorität, jetzt einzutreten, auch wenn er beiseite tritt, als würde er den Bittsteller einlassen. Er untersagt den Eintritt (das Eintrittsverbot erinnert an Ez 44, 1-3; 46,3) und fordert den Bittsteller zugleich zum Gang durch die Tür auf. Womit kann er sich ausweisen? Besitzt der Mann vom Land eine Ausnahmegenehmigung? Fehlt ihm der Glaube, auserwählt zu sein einzutreten? Wann aber wäre der rechte Moment einzutreten? Jetzt oder nie? Wann ist das richtige Jetzt, um den Eintritt zu wagen? Wenn sich der Mann bückt und durch die recht niedrige Tür blickt, kann er in das Innere sehen. Doch der Türhüter wird zum 'Verbieter', zum Verhinderer', zum Weg-Versperrer und ist zugleich der einzige Vermittler angesichts dieser unübersehbaren 'Behörde'. (Kafka spielt im weiteren Verlauf des Domkapitels im Prozess-Roman auf die 'Türhüter' vor dem Grab Jesu an, die die Auferstehung Jesu verhindern sollen). Dem Türhüter geht es ähnlich wie dem Mann vom Lande, der freiwillig kam; auch diese Amtsperson steht vor dem Gesetz, nicht im Gesetz, und er könnte bereits den Anblick des dritten Türhüters nicht ertragen. Er ist eben nur der unterste Beamte einer unüberschaubaren (Gerichts-)Behörde. Diese Tür- 'Parabel' erzählt vom lebenslangen Aufschub der Erlaubnis einzutreten, von einem Klima der Täuschung, des Verhört, der Krisis, der Gerichtssituation, der Einschüchterung, des Versäumnisses, der vergeblichen Anläufe, Ersatzhandlungen und Ermüdung, der Bestechungsversuche, der folgenschweren Unentschlossenheit, der Lebensangst, des fatalen Zögerns, der Lässigkeit, der Unschlüssigkeit, der Verschleppung, des Unvermögens, der Ratlosigkeit, der verweigerten Wahlentscheidung, der Unterlassung und Stagnation...- alles vor der offenen Tür. Wir werden an die Alltagswendung erinnert: „Du hast keine Chance, aber nütze sie...!“ Kafka sagt einmal „Es gibt unendlich viel Hoffnung – nur nicht für uns“ (in: Max Brod, Über Franz Kafka, Frankfurt 1966, S.71). Der Mann vom Land wird zum untätigen und zunehmend senilen Wartenden; und der Türhüter 'spielt' mit ihm. Der Mann verbringt kleinmütig, tatenlos und 'bettlerhaft' (Kafka) den Rest seines Lebens auf einem niedrigen Schemel sitzend, den der Türhüter ihm angeboten hat. Ratlos und sinnlos wartet er ein Leben lang, verpasst den Eintritt in ein selbstbestimmtes Leben, verfehlt sein Lebensziel. Mutlosigkeit und Lebensangst werden zum lähmenden Dauerzustand; der anfänglich Einlass Begehrende sucht nicht mehr, er verliert sein eigentliches Ziel aus dem Blick, er stagniert vollkommen, er konzentriert sich ausschließlich auf die Beobachtung des Türhüters und die Erforschung der Flöhe in dessen Pelz, er ruiniert sich in Bestechungsversuchen. Der Mann vom Lande erstarrt auf seiner Lebensreise vor der Tür, er bricht nicht mehr auf, verzichtet auf alle Strategien, einzudringen und sein Ziel zu erreichen; er wird mittellos und kindisch und wagt nicht den Schritt über die Schwelle. Er kann den Platz vor dem Eingang auch nicht mehr verlassen und dorthin zurückkehren, woher er kam. Er verfehlt den Sinn seines Lebens. Die Handlung gerinnt zu einem Zustand untätigen Wartens. Das „Später“ wird zu einem 'zu spät'. Der Raum vor der Schwelle wird zum Wartesaal, zum Ort des „Gib's auf!“. Immerhin: er bleibt und wartet 'ewig', wird jedoch alt, erhebt sich nicht mehr von seinem Stühlchen vor der Tür zu einem neuen zweiten Anlauf; allmählich wird er starr und erblindet. Der Türhüter verweigert dem Mann, der Einlass in die Wahrheit begehrt und sich dem Gesetz nähern will, lebenslang den Zutritt zu diesem „Gesetz“ und erklärt am Ende doch, dass die von ihm bewachte Eingangstür immer nur für ihn, diesen Einen, bestimmt war. Und dieser scheitert vor der offenen Tür. Warum hat er den Türhüter nicht frühzeitig

gefragt? Hat dieser ihn getäuscht, geht er ihm in die Falle? Oder hätte er sich gar nicht um dessen 'fremde Meinung' kümmern und trotz des Verbots über den Wächter hinweg hineingehen sollen? Doch erst am Lebensende fragt er und erfährt vom Türhüter die 'erlösende' Mitteilung, die dem Altersblinden und beinahe Tauben ins Ohr gebrüllt wird: „Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn“. Zu spät! „Wohl aber erkennt er jetzt im Dunkel einen Glanz, der unauslöschlich aus der Türe des Gesetzes bricht. Nun lebt er nicht mehr lange“. Wir erleben das Scheitern eines langen Menschenlebens vor der offenen Tür. Eine Erlösung findet nicht statt. Auch der Türhüter hat seine Schuldigkeit getan; er kann abtreten. Wird er, nein: kann er und darf er die Tür zum Gesetz jetzt schließen? Oder steht sie 'für immer' offen? Der Mann vom Lande wird vor der Tür sterben, er wird „eingehen“, ohne eingegangen zu sein. Zu Lebzeiten blieb sein Verlangen unerfüllt. Kann er nach seinem Tod durch die offene Tür eingehen? Die Parabel lässt fragen: Hat jeder Mensch seine eigene Tür, seinen ureigenen Zugang zum Gesetz, zum Göttlichen? Ist das zu individualistisch gedacht? Muss ein jeder seinen eigenen Weg zum Gesetz (jüdisch: zum Heil, zum 'Sinn', zur 'Weltordnung', zum Absoluten, zu dem uns zugewandten Gesicht Gottes) finden, den Aufstieg durch die Himmelshallen (wie ihn die jüdische Kabbala lehrt) wagen? Appelliert der Text (wie Lk 13,23-30) an meine Eigenverantwortung, durch die für mich offene Tür einzutreten, hält er mir die Folgen der Handlungsschwäche, der Fehlentscheidung vor Augen? Für den evangelischen Exegeten Gerd Theissen bringt diese Parabel vom Türhüter den schlimmsten Alptraum des Lebens zum Ausdruck: „den Alptraum, sich selbst zu verfehlen“ (Ders., Die Offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten, München 1990, S. 90). Stehe ich mir selbst im Weg, wenn ich den Mut zum Wagnis verliere und ich die einzig für mich offen stehende Tür nicht passiere? Soll das Heil jedem und immer zugänglich sein? Ist es erreichbar oder bleibt uns nur der Glanz aus der unerreichbaren Ferne? Ist es überhaupt verlockend und erstrebenswert? Hinter der Tür lauert kein undurchdringliches Dunkel. Aus dem Inneren scheint Glanz auf - Glanz des Gesetzes. Glanz des Gotteslichts. Lässt dieser „Glanz, der unverlöschlich aus der Tür des Gesetzes bricht“ und den paradoxerweise der blind gewordene Mann erst an seinem Lebensende sieht, an Gottes Barmherzigkeit denken? An das allzeit geöffnete und doch unzugängliche Paradies? Oder ist dieser Schein nur 'Schein', nur Einbildung, Illusion, Täuschung, Ausdruck seiner Augenschwäche...? Verglimmt die Ahnung des Heiligen?

Fragen über Fragen, die sich aus dieser berühmtesten Türgeschichte der Weltliteratur ergeben. Alles bleibt zwiespältig. Fragen vor der offenen und doch unpassierbaren Tür ohne Antwort und letztgültige Deutung! Die Tür - „ein Bild, das Nähe und Ferne vereint, die abgründige Ferne dessen, was uns das Nächste scheint, und die provozierende Gegenwart des unerreichbaren, doch beinahe erreichbaren Fernen. Ein dialektisches Bild also, ein Denkbild. Franz Kafka hat dieses Bild gefunden und intensiv genutzt, ein Bild von äußerster Schlichtheit und vermeintlicher Harmlosigkeit. Es ist *die Tür*.“ (Rainer Stach, Franz Kafka. Die Jahre der Erkenntnis, Frankfurt 2008, S.110).

Tür-Assoziationen

Türen sind Sperren; vor ihnen bauen sich mächtige Türhüter auf, die nur Personen mit Zugangsberechtigung passieren lassen. Es gibt sie, Menschen wie verschlossene Türen. Ich bin mitunter mir selbst wie eine verschlossene Tür. „Komm ich zu mir, wer öffnet mir dann?“, fragt der israelische Aphoristiker Elasar Benyoetz. „Heute besuch' ich mich, hoffentlich bin ich daheim“, gab Karl Valentin zu bedenken. Und so geht es mir bei den Menschen, zu denen es kein Durchdringen gibt. Es ist, als ob man gegen eine Wand anredet, wenn man sie um etwas bittet.

Vor unzählige Türen gerate ich im Laufe meines Lebens, vor manchen stehe ich neugierig, erstaunt oder zurückhaltend, über-vorsichtig oder taktlos, rücksichtslos oder zornig und unbeherrscht...

Wem stehe ich im Weg? Ist unser pastoraler Dienst der eines Türhüters, der Wege verbaut, abwehrt,

blockiert? Schüchtern wir ein, werden wir arrogant, routiniert. Langweilt uns der monotone Dienst an den Türen des Heils? Maßen wir uns an, die Hausmeister im Haus des Herrn wie in einem Behördenhaus zu sein, die den Personenverkehr regeln. Bin ich mir bewusst, dass ich eine Zwischeninstanz bin zwischen Drinnen und Draußen, eine Kontaktfigur für die, die (manchmal nur bei Gelegenheit, ab und zu) hinein wollen? Müssen Menschen an mir vorbei, um in das Geheimnis des Glaubens zu gelangen? Frage ich nach Legitimationspapieren, Zeugnissen, guten Werken und Frömmigkeits-Nachweisen? Bin ich eher ein 'Verhinderer' oder einer, der Mut macht, einzutreten, der Einladungen ausspricht: „Komm her, freu dich mit uns, tritt ein...“?

Jean-Paul Sartre schreibt ein Stück mit dem Titel „Bei geschlossenen Türen“, André Gide 1909 den Roman „Die enge Pforte“.

Das Höllentor ist von innen verschlossen, da die Verdammten selbst den Riegel vorschieben. Der Schritt in die Hölle ist ein frei gewählter. Der Sünder sperrt sich weg von Gott, verschließt sich, verfehlt sich, flüchtet in seine Isolation, um nicht damit konfrontiert zu werden, was er sich zeitlebens versagt hat – die Liebe Gottes. Der Höllenbewohner hat sich in seinem Leben der Liebe Gottes gegenüber verschlossen. Wenn er diese Schwelle überschreitet, lässt er (wie Dante sagt) alle Hoffnung hinter sich und entscheidet sich für die Ausweglosigkeit, die Gottferne, also das Höllentor. (vgl. M. Seybold, Gnade und Heil, Augsburg 1973, S.98ff).

Die gegenwärtige Diskussion um die 'Festung Europa', um die Abriegelung der Außengrenzen und die Abschottung des europäischen Binnenraumes lassen die Macht des Symbols Tür ahnen, die Bedeutung eines 'Passes', die Macht derer, die an der Tür stehen, um zu schließen und zu öffnen. Für viele ist das Betreten Europas Deutschlands wie das Anklopfen an die Himmelstür. „Kein Fremder musste draußen übernachten, dem Wanderer tat meine Tür sich auf.“ (Hiob 31,32)

Tempeltore in der Antike waren keineswegs dazu gedacht, dass man hindurchging; sie trennten den öffentlich zugänglichen Bereich vom unzugänglichen Innenraum der 'cella'. Tore in christlichen Basiliken standen dem ganzen Volk Gottes offen und blieben während der Gottesdienste geöffnet. Durch steinerne Schranken (Soreg) wurde im jüdischen Tempel der Vorhof der Heiden von den inneren, nur Juden zugänglichen Höfen getrennt. Der Zugang war bei Androhung der Todesstrafe untersagt.

Beim Fest einer Kirchweihe erlebt man die Zeremonie vor dem Portal einer (Dom)Kirche. Und das Tympanon - meist im Westwerk/ Westtor mittelalterlicher Kirchen - lässt die Aura des Ortes ahnen. Durch sie hindurch gelangt man in den Raum, in dem wir die göttliche Liebe und Barmherzigkeit feiern: Der ganze Kirchenbau ist ein Portal zu Gott. In ihm lasse ich mich verwandeln zu einer menschlichen Pforte in der Zeit, in die Er eintreten will. Betend vollzieht sich der Durchgang und Aufstieg zu Gott.

Wo bin ich: draußen vor der Tür, hinter der Er auf mich wartet; draußen - vor der Tür der Glaubenswelt, die mir fremd geworden ist; draußen, weil zu spät gekommen. Geht es mir wie den törichten Jungfrauen im Gleichnis Jesu (Mt 25,10ff, vgl. Lk 13,25ff), vor denen die Tür knallend ins Schloss fiel.. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben... Den 'dummen Jungfrauen' bleibt wenig: Sie können nur noch die Ohren an die verriegelte Tür pressen und traurig horchen, was sich wohl hinter der Tür bei der Hochzeit abspielt... Es lag darum nahe, dass das Gleichnis von den klugen und dummen Jungfrauen bildlich gerne auf Kirchenportalen – als moralische Ermahnung - dargestellt wurde (Straßburger Münster, Freiburger Münster, Basler Münster, Magdeburger Dom). Die Tür des Gleichnisses wird zum Tor, das in den Kirchenraum führte.

Das Tor erinnert mich daran, dass Er 'vor der Tür steht', dass uns Sein Kommen bevor steht. Es gibt für ihn keine verschlossenen Türen, auch wenn unsere Heidenangst Türen fest verschließt (Joh 20,

19.26).

Wir wollen uns möglichst lange möglichst viele Türen offen halten. Doch je älter wir werden, desto mehr Türen fallen ins Schloss. Die Tür ist ein Appell an den Ernst der Entscheidung; vieles steht auf dem Spiel; am Tor soll ich Ausschau halten und warten auf den Kommenden.

Tür und Tor – das lässt nicht nur an die 'Himmelsür' denken, sondern auch an das Tor zur Unterwelt der Toten (vgl. Jes 38,10; Sir 51,9, Ps. 9,14; Weish 16,13; Mt 16,18).

Die Tür, die Jesus ist, ist nicht eine Tür neben anderen. An diesem Tor sind Entscheidung und Wachsamkeit, Entschlusskraft und Risiko gefragt. Werde ich die 'letzte Gelegenheit' nutzen, diese rettende Tür zu passieren? Es sind Gnadenfristen, Zeitfenster und Zeittüren, Tage und Sekunden, in denen er auf uns Zutritt und für uns offen steht.

„Draußen vor der Tür“ - dass war die in den Nachkriegsjahren im Hörspiel Wolfgang Borcherts zuerst gesendete Geschichte eines Kriegsheimkehrers, der in Deutschland erlebt, dass er nach Hause kommt, aber es für ihn kein Zuhause mehr gibt, keine Verwendung, keine Willkommenskultur; sein Bett ist längst von einem anderen besetzt, und er erfährt, dass sein Zuhause draußen vor der Tür ist. „Und nun ist die Tür für mich da. Für mich geht sie auf. Und hinter mir geht sie zu, und dann stehe ich nicht mehr draußen. Dann bin ich zu Hause. Das ist unsere alte Tür mit ihrer abgeblätternen Farbe und dem verbeulten Briefkasten, mit dem wackeligen weißen Klingelknopf und dem blanken Messingschild, das meine Mutter jeden Morgen putzt.... Ich bin einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür.“ „Es ist Nacht, tiefe Nacht, und die Tür ist zu. Man steht draußen. Draußen vor der Tür... Wir stehen alle draußen. Auch Gott steht draußen, und keiner macht ihm die Tür auf... Nur der Tod hat zuletzt doch eine Tür für uns. Und dahin bin ich unterwegs.“ Und dann schreit der Heimkehrer: „Wo ist denn der alte Mann, der sich Gott nennt? Warum redet der denn nicht? Gebt doch Antwort! Warum schweigt ihr denn? Warum? Gibt denn keiner Antwort? Gibt denn keiner Antwort??? Gibt denn keiner, keiner Antwort???“ (Wolfgang Borchert, Draußen vor der Tür, zitiert nach: Julius Angerhausen, Wer öffnet die Tür?, St. Augustin 1975, S. 8f, 58,73).

Mit dem 'Gott der Tür' erinnere ich an Janus. Er ist der römische Gott Ianus Quirinius, der (doppelgesichtige) Gott der Ein- und Ausgänge, des Beginns und Beendens, Gott des 'Hindurchgehens', der Türen und des Tores. Ianua = Tür, Haustür, Eingang. Ianus = Durchgang, Türbogen. Der doppelgesichtige Ianus gab dem Schwellenmonat Januar (mit dem „Weltfriedenstag“, dem 1. Januar) seinen Namen. Sein Tempel auf dem Forum Romanum mit der mal offenen, mal geschlossenen Tempeltür drückte durch die Sprache der Öffnung oder Schließung Kriegs- und Friedenszeiten aus: Bei Kriegszeiten war das Tor zum Janustempel, in dem die römischen Feldzeichen aufbewahrt wurden, geöffnet; in Friedenszeiten nach einem Krieg, der für die Römer mit einem Sieg geendet hatte, wurde die Tür des Janustempels geschlossen und verriegelt. Unter Kaiser Augustus sei die Pforte dreimal geschlossen gewesen. In republikanischer Zeit habe es nur zwei „Friedenszeiten“ gegeben.

Viele Kinder können nur bei geöffneten Zimmertüren schlafen.

Es ist eine kleine Zäsur, wenn Kleinkinder an die Klinke heran ragen und ohne fremde Hilfe die Tür öffnen können.

Lausbuben spielen 'Klingelmännchen'/ Klingelrutschen, klingeln an verschlossenen Wohnungstüren und verschwinden, bevor ihnen geöffnet wird.

Wer in Bethlehem die Geburtskirche Jesu betritt, muss sich klein machen, seinen Kopf einziehen, muss ein 'Kind Gottes' werden, um in das Kircheninnere hineinzugelangen und angemessen dem Gotteskind zu begegnen.

Durch manche Vorhänge/ Türen haben nur Auserwählte Zutritt (so der Hohepriester oder

Oberpriester in das Allerheiligste des jüdischen Tempels oder in die dämmerige cella mit dem Standbild der Gottheit in heidnischen Tempeln). Das Volk, das opferte, blieb draußen, im Heiligsten, bei den Brandopferaltären oder vor der Freitreppe. Das Tempeltor war nicht zum Hindurchgehen, nicht zum 'Transitus' gedacht.

Scheu blicken wir durch manche offenen, jedoch unpassierbaren Tore, die sich in einen privaten, viel versprechenden Innenhof öffnen. Solche Türen schaffen keine Verbindung, keine Beziehung zwischen draußen und drinnen. Man tritt nicht über den Türsturz, sondern schaut vielleicht scheu, sehnsüchtig, andächtig oder neugierig durch offene Türen ins Innere, in ein Atrium, in das man niemals gelangen wird.

Davor stehen die Türhüter, die die Macht haben, zurückzuweisen oder einzulassen. Oder man hat das Codewort vergessen, durch das sich die Tür in ein Geheimnis, in eine Schatzkammer auftut. Denken wir an Wilhelm Hauffs' Märchen „Ali Baba und die 40 Räuber“: „Sesam, öffne dich!“ „Sesam, schließe dich!“.

Gehöre ich zu denen, die wollen, dass die Türen offen gehalten werden für die, die um Schutz und Asyl bitten? Die einen schaffen es, kämpfen sich durch, schlängeln und drängeln sich durch den engen Spalt, die anderen schaffen es nicht. In Paniksituationen werden Fliehende vor diesem Engpass zerquetscht oder niedergetreten. Vor so vielen Bittstellern werden Türen zugeschlagen. Türen geben – gesichert mit Alarmanlagen, Lichtschranken, Schlössern und Schlüsseln – Schutz. Sie bilden ein Hindernis, obwohl sie ja eine Öffnung sind und Durchblick gewähren, Zugang verschaffen sollen, von Gastfreundschaft und einer Willkommenskultur erzählen, einen Begegnungsraum eröffnen.

Oftmals kontrollieren wir am Abend noch einmal, ob die Haustür verschlossen ist. Die Polizei rät, sich zu vergewissern, ob uns eine Tür Schutz und Geborgenheit gibt.

Vor manchen Haustüren stapeln sich die Straßenschuhe, denn in den eigenen vier Wänden, in der privaten Intimsphäre, soll es rein sein. An der Schwelle, hinter der Haustür beginnt „heiliger Boden“, beobachtet Gotthard Fuchs. Auch in muslimischen und buddhistischen Heiligtümern bleiben die staubigen Schuhe draußen. Man überschreitet barfuß die Schwelle zum Heiligtum.

Wer durch bestimmte Pforten hindurch geht, dem geht Neues auf. Vor anderen muss man viel Geduld mitbringen und angestrengt horchen, ob vielleicht das 'Herein' ertönt. Oder ob ich fehl am Platz bin und abgewiesen oder „zwischen Tür und Angel“ abgefertigt werde. 'Angel' heißt lateinisch 'cardo'; wir erinnern an die vier Kardinal-Tugenden, die meinem Leben Halt und Bewegung verleihen, so wie die Angel/Cardo, in der die Tür hängt. „Cardo“ war zur Römerzeit eine Nymphe im Dienst des Türgottes Ianus. Unser Leben verläuft „zwischen Tür und Angel“.

Die einen Türen öffnen sich wie durch Zauberhand, andere müssen aufgestoßen werden. Die einen erweisen sich als die Tür zum 'kleinen Glück' und locken uns hinein mit ihren Angeboten, und wir müssen widerstehen. Die anderen versprechen nichts Gutes, sind abweisend, bedrohlich, festungsartig. Was versprechen uns manche, wenn wir nur durch bestimmte Türen treten?

Manchmal muss eine Tür hinter mir ins Schloss fallen, damit ich in einem Schutzraum, in meinem Kämmerlein allein sein kann, auch um in dieser Intimsphäre, diesem Schutzraum zum verborgenen Gott zu beten (Mt 6,6). In der verschlossenen Kammer von Nazareth kam Gott zur Welt, weil Maria zu Hause war und sich dem folgenschweren Grußwort des Engels öffnete. Christen kennen das Gebet im Verborgenen, hinter verschlossenen Türen. Nicht immer kann 'Tag der offenen Tür' sein.

Die Heiligen Pforten in Rom öffnen sich 'nach innen'.

Wer darf mich betreten? Nicht jeden lasse ich durch die innersten Türen meines Lebens hinein, man ist nicht für jeden zugänglich. Das ist eine Frage des Vertrauens. Doch bin ich bereits auf die letzte Tür meines Inneren gestoßen, habe ich mich je betreten, bin ich mir auf den Grund gekommen,

kann ich wirklich sagen, wer ich bin und wie es in meinem Innenleben aussieht? Wer darf durch diese innerste Tür mich und meinen Privatbereich besuchen? Gott, der mich besser kennt als ich mich selbst, er ist der Eine, der keine Schwellen-Angst vor mir hat. Er ist respektvoll, drängt sich nicht auf, tritt nicht gewaltsam gegen die Tür meines Herzens, bis die Füllung bricht. Wir erfahren Gott als den Bittsteller, der sich nicht mit Gewalt Einlass verschafft, einen, der sich nicht listig einschleicht, sondern höflich klopft. Ja, Gott hat Manieren! Er kann warten. Er geht das Risiko ein, dass ich Ihm keine Audienz gewähre... Und trotzdem habe ich ein Leben lang Zeit, auf seine leisen Klopfzeichen zu horchen...

Er weiß, dass ich manchmal die Tür verschließen muss, damit es still wird in mir und um mich herum, damit nicht alles Mögliche auf mich eindringt und durch den 'Durchzug' das innere Feuer verlöscht...

Der Gott der Tür will als Freund kommen und willkommen sein. Er fällt nicht steil vom Himmel, klettert nicht über Mauern, sondern er klopft an und wartet, dass ihm *von innen*, von Menschenhand, aufgetan wird.

Er kommt nicht gesichtslos, sondern in dem einen, der sagt: „Ich bin die Tür“. Es ist der, in dem sich Gott für uns öffnet; er, über dessen Geburt und Taufe sich das Himmelstor aufatet. Es fällt nicht mehr ins Schloss. Er hält seit seiner Himmelfahrt die 'Himmelstür' offen. Er ist der „Aufschlussreiche“. Und wir sind die, die lebenslang auf Gott zugehen, in ihn eingehen. Er öffnet denen die Tür, die verloren sind oder die wir verloren geben. Denn darum 'schreien' wir geradezu im Advent, dass der Heiland aller Welt komme und den Himmel sperrangelweit aufreißt! „Reiß Riegel ab von Tür und Tor/ Reiß ab, wo Schloss und Sperren vor“. „Heut' schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis, der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Dank und Preis.“ „Macht weit die Pforten in der Welt! Ein König ist's, der Einzug hält“. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“ . „Du bist des Himmels Schlüssel/ du schließt auf das Leben/ das uns durch dich gegeben.“ Wir glauben, dass der Himmel offen, der Horizont aufgerissen ist (Lk 3,21; Joh 1,51; Apg 7,55; Offb 19,11). „Der offene Himmel ist ein stellvertretendes Wort für den offenen Gott.“ (G. Bachl, Gott bewegt, Würzburg 2012, S.35), für den Gott, der mich nicht einschnürt und den wir uns nicht beengend und geschlossen – quasi als „göttlichen Engpass“ (Bachl, ebd. 39) vorstellen dürfen. Gott verträgt keine Einsperrungen. Von den Öffnungen des Himmels zeugen die Sehnsuchts-Schreie nach dem aufgerissenen Himmel in den Adventsgesängen (vgl. Offb 4,1ff), davon erzählen die großen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten – und eben auch das Symbol der geöffneten Heiligen Pforten der Vergebung.

Und er, der die Tür ist, versteht etwas von Türen; er wird den passenden Schlüssel finden, der nur zu mir passt, den besonderen Dreh also, das richtige befreiende Zauber-Wort (vgl. Apg, 16,26). Hat das Geheimnis einen Zugang zu mir? Oder ist selbst Gott der Schlüssel zu mir verlorengegangen? Wurde ich mit der Zeit für ihn unzugänglich? Bin ich noch Tür oder schon undurchdringliche Mauer? Bin ich mir selbst erschreckend fremd geworden oder noch durchlässig? Fühle ich mich eingemauert, eingeschlossen? Ist er noch fähig, das Schlüsselwort, das „Sesam-öffne-dich“ zu finden, das mich wieder zugänglich macht und mich öffnet? Er klopft an; er wartet auf mein Entgegenkommen und hofft, dass ich mir nicht ständig ein „Hintertürchen“ offen halte, um der Begegnung mit ihm aus dem Weg zu gehen.

Jesus sagt so schön „Klopft an, dann wird euch geöffnet!“ . „Sucht, dann werdet ihr finden!“ Doch nicht jedem wird geöffnet und nicht immer finden wir den gesuchten Schlüssel. Wie oft bleiben Menschen 'draußen vor der Tür', werden marginalisiert und nie „In-Seiter“, nie Insider oder Eingeweihte, scheitern an Türstehern. Ist da jemand, der uns öffnet, uns heimsucht und uns entgegenkommt? Wie viele Menschen bleiben außen-vor und erfahren eine „geschlossene Gesellschaft“, erleiden Wohnungsnot, spüren Verweigerung, werden nicht zugelassen. Man lehnt sie ab, man lässt sie abblitzen und ratlos zurück. Sie werfen traurige und verbitterte Fragen auf: Warum? Warum dürfen wir nicht dazu gehören? Das schreiende Elend der Welt war damals in

Kafarnaum „vor der Haustür“ des Quartiers versammelt, in dem Jesus wohnte (Mk 1,33-34); und Er öffnete sie und öffnete sich ihnen.

Türwächter stehen vor manchen Türen, Sicherheitsdienste, Grenzbeamte; denn jede Tür ist Öffnung und Engpass, markiert eine Schwellen-Situation und bildet eine Grenze zwischen drinnen und draußen, zwischen zwei Räumen. Diese unsichtbaren, mächtigen Türhüter sind auch vor meinem Herzen postiert: in Gestalt von schlechten Gedanken, von Gleichgültigkeit, Coolness, von alles übertönenden Geräuschen...

Es gibt (nicht nur in Mozarts Zauberflöte) „Schreckenspforten“ - Türen wie ein Schlund und ein Maul. Das Türsymbol ist ambivalent: Türen des Schreckens und Himmelpforten. Nicht nur Fantasyfilme und -romane (vgl. den Roman „Tür nach Narnia“ von C. S. Lewis) spielen mit dieser Kinderfrage: Was an Wunderbarem oder Schrecklichem verbirgt sich hinter einer Tür, in welche fremde Welten werde ich gelangen, wenn ich das Abenteuer des Durchschreitens wage? Was für Menschen, Landschaften und Stimmungen vermuten wir hinter diesem Tor? Welche Mysterien lagern hinter einer Tür, die birgt und verbirgt, die hütet und Zugang eröffnet?

Wer ist vor mir hindurch geschritten? So fragt sich ein Rom-Besucher, wenn er vor der gewaltigen Tür der Curia steht, die jetzt das Hauptportal der Lateranbasilika bildet - oder vor der ältesten Holztür der Welt - in Santa Sabina auf dem römischen Aventin?

Nicht jeder fällt mit der Tür ins Haus, begeht also Hausfriedensbruch. Andere klopfen, warten, harren aus, gehen das Risiko ein, Klinken zu putzen.

Wir sind es, die darüber entscheiden, ob Türen ins Schloss fallen oder sich öffnen, ob sie ein- oder ausschließen oder zum Durchgang werden.

Manche stoßen immer nur auf verschlossene Türen und geben es auf, ewig gegen diese anzurennen. Es gibt Türen, die übertüncht wurden: Irgendwo muss es doch hier mal eine Tür gegeben haben...? Es gibt Drehtüren. Eine Tür zu einer Schatzkammer vielleicht - oder zu einer unsichtbaren, beinahe vergessenen Wirklichkeit? Wer hat die Schlüsselgewalt einzudringen und vorzudringen, aufzuschließen oder zuzusperren?

Es gibt Türen, die nur auf mich warten, dass sie mir geöffnet werden, damit *ich* hindurchgehen kann. Noch einmal sei erinnert an Kafkas „Vor dem Gesetz“. Tore, die nur für mich bestimmt sind und sich für immer schließen, wenn ich nicht durch sie hindurchgehe. Tore, vor denen alles auf dem Spiel steht, Türen der Entschiedenheit, Türen als goldene Gelegenheit und als Stationen auf dem Scheideweg, als Ort der Lebens-Krise. Werde ich jemals den Eingang finden und dann die Kraft aufbringen, hindurch zu gehen? Werde ich nach Hause finden und eine Stimme hören, die mich beim Namen ruft und hinein bittet?

Tretet mit Dank durch ihre Tore (Ps 100,4) - Gedanken vor der Heiligen Pforte:

Niemand von uns kann übersehen, wie viele Türen wir lebenslang öffnen durchgehen, schließen, wie viele Türen wir zornig zugeknallt haben, herzklopfend, leise und erwartungsvoll aufgetan haben.

Unser Leben verläuft von Tür zu Tür, bis hin zu dieser letzten Tür des Todes und der Umarmung durch den österlichen Herrn im Himmelstor. Wir glauben, dass es im Reich des Auferstandenen keine Türen mehr gibt (auch wenn das johanneische Bild der 'himmlischen Wohnungen' das nahe legt).

Viele Gedanken gehen mir durch den Kopf, wenn ich vor markante Türen, wenn ich vor die Heilige

Pforte, vor die „goldene Pforte“ (Apg 3,2) unserer Pfarrkirche gerate. Werde ich mich wandeln und reinigen lassen? Werde ich zumindest neugierig werden, wer und was mich hinter der Tür erwartet? Baue ich pilgernd die Schwellenangst ab? Ist mir eine kleine Seitentüre, „ein Schlupfloch der Barmherzigkeit“ (Angerhausen a.a.O.S.114) lieber als die feierlichen Heiligen Pforten? Muss die Kirche eher Sorge darum tragen, solche bescheidenen und menschenfreundlichen Seitenpfortchen in das Geheimnis offen zu halten? Wer öffnet denen die Tür, die mit „Heiligen Jahr“ und „Heiliger Pforte“ nichts mehr im Sinn haben?

Es gibt in manchen Museen (z.B. in der Scrovegni-Kapelle mit Giotto's empfindlichen Fresken in Padua) und selbst pervertiert im bombastischen 'Nationalheiligtum' des totalitären Nordkoreas Schleusen, in denen die Besucher von Staub gereinigt werden, bevor sie Zutritt zum numinosen Ort erhalten.

Im Leben geraten wir andauernd vor Türen: Türen, die uns kalt und unverändert lassen; Türen, die trennen und Türen, die verbinden, markante Tore und Zwischentüren im Hausinneren. Wir geraten vor Türen, durch die wir nie eintreten. Türen, an denen ich scheitere und mir meine Nase blutig stoße, vor denen ich also eine schmerzhaft 'Grenzerfahrung' mache: Hier bin ich unerwünscht, hier wäre ich ein unberechtigter Eindringling. Es gibt Türen der Verschonung und des göttlichen Vorübergangs, Türen, deren Pfosten das Volk Israel in der Pascha-Nacht mit dem Blut des Lammes kennzeichnen (Ex 12,13), damit der Rache-Engel vorübergehe.

Täglich öffnen, durchqueren, schließen wir Türen, und werden erst ärgerlich, hektisch oder nachdenklich, wenn sich Türen einmal nicht auftun. Es gibt Türen, die man nur mit Herzklopfen und Bangen durchschreitet und Tore, die man nie vergisst; Festtags-Türen anlässlich von Erstkommunionen oder Ehejubiläen dekoriert. Geheimnisvolle knarrende Türen auf Speichern oder in Kellern... Wir denken an schmucklose 'Alltagstüren', Zimmertüren, Wohnungstüren, Bürotüren, Türen zu Konferenzsälen, Fabrikturen, Türen zu Luftschutzbunkern, Grenztore, Tresore, Autotüren, Schleusen, Schiebetüren, Gartenpfortchen, protzige Stadttore, Krankenhaustüren, Zahnarzttüren, Wartezimmer Türen, Kirchenportale, Falltüren und Tapetentüren, Gefängnistüren, geschlossene Stahltüren, abgedichtete Eisschranktür, 'Nadelöhre', Adventstürchen am Kalender, Gittertüren z.B. im hinteren Teil von Kirchen, die nur das Auge durchlassen. Markant im Gedächtnis bleibt die geheimnisvoll und zugleich verheißungsvoll verschlossene Wohnungstür aus Kindertagen am Heiligen Abend; und der Hl. Abend wäre längst nicht so unvergesslich, gäbe es nicht diese verschlossene Tür in das Geheimnis... Es gibt Türen zu Depots und Schatzräumen, zu denen der Normalsterbliche keinen Zugang hat. Türen, die nach innen aufgehen oder (aus feuerpolizeilichen Gründen) nach außen. Es gibt Bücher und Kunstwerke wie Tore - mit sieben Siegeln verschlossen, zu denen ich keinen Zugang finde. Wir suchen nach dem passenden Schlüssel, um die Bedeutung eines solchen Textes zu erschließen. Und wenn wir ihn fänden, dann öffnete sich die Tür zu einer neuen Welt. Es gibt Türen in den Wohnsilos der Städte, hinter denen bisweilen wochenlang Tote liegen, die von niemandem mehr vermisst werden. Sie wirken wie hermetisch abgeriegelt, wie unzugängliche Menschen. Paulus hat den Heiden „die Tür zum Glauben geöffnet“ (Apg 14,27). Uns begegnen auch verschlossene Menschen, die mich vor der Haustür ihres Lebens abfertigen oder zu denen ich einfach keinen Zugang finde. Wer hat die Schlüsselgewalt (Mt 16,19) zu Menschen, die 'dicht' sind?

Viele Türen sind eintönig. Sie werden auf eine ganz bestimmte Funktion reduziert. Auch darum träumen wir von 'anderen' Türen, von Himmelstüren, von Türen vor Geheimnissen, von Türen, die vielversprechend sind und 'erzählen', was uns im Inneren erwartet; Türen, die uns vor das Arkanum bringen, die Tabu-Zone, den für uns verschlossenen und von Engeln bewachten Paradieseingang oder nur die Hintertür in den Garten Eden.

Führt die Tür nach draußen oder nach drinnen?

Die Heilige Tür im Heiligen Jahr spricht zu uns. Wir gehen durch Jahre, Tage und Sekunden wie durch Tore - Tore, durch die ich geführt werde; Türen wie Chancen, die sich auftun, wie Aufruf zur Entscheidung (vgl. Mt 7,13-14) – denn wer durch keine Tür geht, keinen Schritt nach vorne wagt und jede Entscheidung vertagt, dem fallen Jahr für Jahr die Türen – eine nach der anderen – zu. In den schönsten Stunden erlebe ich mich wie eine Tür - eine Tür zueinander, füreinander, zu dir. Wird der andere mich wecken und mir helfen, die Tür, die auch bin, wahrzunehmen? Werde ich durch die Tür, in die ich eintrete, auch wieder aus eigener Kraft hinausgelangen? Öffne ich des Nachts meine Tür, wenn es klopft (vgl. Lk 11,5-8)? Oder verbarrikadiere ich mich? Manchmal bedarf es nur eines kleinen Anstoßes, einer leisen Berührung, eines Lächelns, einer liebevollen Entriegelung.

Religion und Glaube sind nicht nur 'Weg', sie müssen auch Tor und Tür sein. Sakramentale Begegnungen mit Christus sind Tür-Situationen. Wir treten durch ein festlich gestaltetes Portal. Die Taufe gilt als „*ianua vitae spiritualis*“. In der Einsetzung der Eucharistie öffnet sich der Himmel (vgl. Ps 78,23f). Im Sakrament der Beichte stehen wir immer neu vor der Heiligen Pforte, feiern wir „die große Rückkehr und das große Verzeihen“ (so das von Papst Pius XII. vorgegebene Motto des Heiligen Jahres 1950, das dem roten Faden des gegenwärtigen Heiligen Jahres ähnlich ist) und begegnen den wie Türflügel ausgebreiteten Armen Jesu Christi, der „der Schlüssel Davids“ ist. Er arbeitet sich im Akt der Sündenvergebung an mir ab, er „ölt“ die Angeln meiner Herzentür mit Chrisam; er müht sich mit mir ab, der ich wie eine schwer gängige, knarrende Holztür bin.

Der Papst musste sich anstrengen und die römischen Heiligen Pforten aufstoßen. Früher wurden heilige Türen zugemauert; um ein Haar wäre Papst Paul VI. durch einen herunterfallenden Ziegelstein beim Aufstoßen der Hl. Pforte (zur Weihnacht 1975) verletzt worden. Auch Heilige Pforten öffnen sich nicht mühelos wie durch Zauberhand. Die katholische Kirche versteht es, Äußerlichkeiten einzusetzen, um uns zur 'Innerlichkeit', zu Umkehr und Neuanfang zu bewegen. Die äußere Heilige Pforte baut quasi an meinem Seelenleben; im Durchschreiten des äußeren Raums erinnere ich mich, wer Er ist und wer ich bin.

Einige Türen sind verheißungsvoll, Orte des Übergangs. Gerade an Wallfahrtsorten (vgl. J. Angerhausen a.a.O. im Blick auf die Tore und Türen in Kevelaer) haben Türen, Portale eine besondere Bedeutung. Pilger ziehen durch sie ein und aus. „Mehr als all seine Stätten in Jakob liebt Gott die Tore Zions.“ (Ps 87,2). Sie versprechen den Weg zum Heil, in unbekannte Welten. Und offene Türen zeugen auch vom 'offenen', weiträumigen Gott. Wer sie durchschreitet, gelangt in ein Jenseits, lässt das Profanum hinter sich und betritt ein Sacrum, verlässt das (Allzu)Bekannte und traut sich vor ins Unbekannte,

Manchmal kommt der österliche Herr wie durch ein Wunder durch verschlossene Türen, findet den richtigen Schlüssel, entriegelt uns von außen, verschafft sich phantasievolle Zugänge in verschlossene Herzen, findet den Weg in unsere Herzmitte und flüstert sein österliches „Der Friede sei mit dir!“ zu.

Im letzten der sieben Schreiben, an die reiche kleinasiatische Gemeinde in Laodizea, sagte der erhöhte Herr: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offb 3,20). Er steht und wartet demütig, er wirbt und horcht. Er lässt seine leise werbende Stimme hören. Er geht das Risiko ein, dass wir lieber unter uns bleiben und diesen fremden Gast nicht durch die Haustür des Herzens reinlassen. Er setzt darauf, dass wir ihn einladen, wie die Emmaus-Jünger: „Herr, bleibe bei uns, denn der Tag hat sich schon geneigt...“ Er möchte bei mir eintreten, bei mir heimisch werden und in mir wohnen. Der Gast will Gastgeber werden. Er klopft an an die Tür meiner Lebenssekunden. Nach einem Wort Walter Benjamins ist der Augenblick die Pforte, durch die der Messias heute bei mir eintritt. Manchmal macht Gott die Tür von außen auf und wartet nicht, bis

der Sünder ihn einlässt.

Es gibt Türen in Gefängniszellen nur mit einer Klinke; diese können nur von außen geöffnet werden. Für Bonhoeffer im Gefängnis war die Situation der nur von außen zu öffnenden Tür ein Sinnbild des Advents.

Christus ist der verwundete Heiland, dessen Herzwunde in der Sprache der Mystik die Tür seiner Seite ist, wie die rettende Tür der Arche Noah. Thomas darf in seine geöffnete Seite greifen, die Innenwelt Jesu betasten und betreten (Joh 20). Er, der nicht in einem hermetisch abgeriegelten sterilen Kribsaal oder einem bergenden Zuhause zur Welt kam, sondern im türlosen Höhlen-Stall-Loch. Er, dem selbst der Stein am Grab zur Tür ins Freie wird (Mt 28,2). „Die Tore des Todes hast du zertrümmert und seine ehernen Riegel zermalmt. Als Sieger schreitet unser Herr aus Grab und Unterwelt empor, und offen steht das Himmelstor“, heißt es in einem österlichen Hymnus.

Wie trete ich 'richtig' bei ihm ein? Wie kann ich ihm die Tür öffnen? Welcher Lebensstil ist demjenigen angemessen, der durch Jesus hindurch treten will in die Nähe des Vaters? Er, der die Tür ist, gibt uns die große Gelegenheit, nicht zu 'mauern', sondern selbst zur lebendigen 'Tür' füreinander zu werden, andere zu schützen, anderen Zugang zu werden zum Geheimnis des Glaubens.

Uns fallen Menschen ein, die uns Türen ins Leben öffneten; und andere, die 'Türen' zueinander verschlossen haben: aus Misstrauen, enttäuschter Liebe, Zorn... Es gibt so viele Türen, die zugeschlagen werden. Türen, die ich hinter mir zuknalle und durch die ich nie mehr trete. Und so viele Schlüssel, die verloren gingen. Wir denken an Menschen, die uns zur 'Tür' wurden zum Verstehen der Welt, der Natur, Technik, Kunst, Musik und Poesie, des Spielens, der Glaubenswelt. Die Tür zur Barmherzigkeit steht sperrangelweit offen! Wer durch sie eintritt, möge an seine 'Verbesserlichkeit' glauben. Und an eine Kirche der Inklusion, nicht der Exklusion, eine „Oase der Barmherzigkeit“, eine „Kirche im Herausgehen“ (Evangelium gaudii 20-24), keine Kirche, die sich begreift als „Zollwächter der Gnade“ (Papst Franziskus).

Bleiben wir nicht fest verwurzelt vor der Heiligen Tür stehen. Sie ist Gottes große Einladung: Tretet näher, kommt unter mein Dach, nähert euch an - wie damals in Bethlehem die Magier (Mt 2,11).

Viele Pilgerorte sind Marienwallfahrtsorte. Dort wollen wir lernen von **Maria**, die die lebendige „Porta coeli“ (vgl. Ez 14,11ff, vgl. GL 520,1), die reine „Himmelspforte“ (GL 530,1), die Gnadenpforte ist: Pforte des Trostes, Pforte der Betrübten, Pforte des Himmels, „Pforte der Glückseligkeit“ (Johannes von Damaskus). „Sei begrüßt, du Pforte zum Erlösungswerk!“ (Hymnus Akathistos). „Mein Herr ist meine Barmherzigkeit, und meine Herrin ist die Pforte zu jener Barmherzigkeit“ - so sagt Dionysois, der Kartäuser. „Ein Lichttor musste in der Finsternis sich auf tun“, sagte der hl. Kardinal Newman im Blick auf Maria. „Ganz heilige Königin, du bist... die Pforte des Lichtes, durch welche der Welt Strahlen des Heiles zuteil wurden“, singt Ephraim der Syrer. (zitiert nach: J. Angerhausen a.a. O. S. 68f). Ein weiterer Gedanke im Blick auf Maria: „Es heißt. Eine Tür muss entweder offen oder geschlossen sein. Maria ist offen und geschlossen zugleich. Sie ist die offene Königstür und zugleich die verschlossene Tür allein für den König. Wie Christus der Herr nach seiner Auferstehung durch verschlossene Türen ging, so ging er schon in Maria der Jungfrau durch eine verschlossene Tür. Wir...sprechen mit Tharasisus zu Maria: 'Dich hat Ezechiel mit Prophetenblick die verschlossene Tür genannt.' Gott hat dich, Maria, verschlossen, damit du nur für ihn offen bist. 'Er hat die Riegel deiner Tore festgemacht' (Ps 147,13)“ (J. Angerhausen a.a.O. S. 58).

In der Eucharistie tritt Jesus durch meine Lebenstür, die oft so eng ist wie ein Nadelöhr. Er will mich von innen her bewohnen, mich öffnen. Er wartet und klopft, sucht und findet Zugänge. Wir hören Jesu eucharistische Verheißung: Ich komme unter dein Dach und mache deine Seele gesund!

Wir wollen glauben, dass wir wandlungsfähig sind, in uns nach und nach 'ganz neue Seiten' entdecken und in unseren schönsten Stunden vielleicht selbst - zur „Tür“ werden.
Pilger, mach dich auf, mach Ihm auf! Pilger, tritt ein und lass Ihn in dein Leben eintreten!
Und das Gebet ist wie ein Schlüssel, ein Passepartout, der Hauptschlüssel zum Herzen Gottes.

Gebet bei der Betrachtung und vor der Durchschreitung einer Heiligen Pforte

Gott, Du hast Schloss und Riegel entfernt, um uns nahe zu kommen und bei uns zu wohnen. In Jesus bist du gekommen, um denen die Tür zu öffnen, die verloren sind, weil sie niemand mehr in ihre Nähe lässt. Du wartest geduldig, dass wir dir auftun. Wir danken für deine Geduld vor verschlossenen Türen und dafür, dass du es trotzdem mit uns wagst. Tritt ein in den Raum unseres Lebens und erfülle ihn mit deinem Licht. Finde Wege in unser Herz und öffne die aus Angst und Kleinglaube verschlossenen Türen.

Gott, du kennst uns. Wir geraten in unserem Leben vor so viele Türen und fragen uns: Warum gibt es in dieser Welt so viele trennende Türen? Manche Türen fielen ins Schloss. Wir können sie aus eigener Kraft nicht mehr öffnen. Türen in neue Lebensabschnitte haben sich für immer geschlossen, Lebenswünsche haben sich nicht erfüllt. Wir hatten Angst, manche Tür zu öffnen und nehmen in Türen wahr, die wir niemals öffnen würden. Wir denken an Menschen, vor denen wir uns als Türwächter aufgespielt haben, denen wir weh getan und die wir vor die Tür gesetzt haben. Wir haben dicht gemacht, wurden unnahbar, unerreichbar für fremde Not. Immer wieder hielten wir uns ein Hintertürchen offen, um einer wichtigen Entscheidung aus dem Weg zu gehen.

Uns geht auf, dass wir auch dich, Gott, 'zwischen Tür und Angel' abgefertigt oder vergessen haben. Vergeblich hast du allzu oft an die Tür unseres Lebens geklopft.

Die heilige Pforte (*von...*) ist ein Zeichen dafür, dass du zugänglich bist und uns Tor und Tür deines Himmels geöffnet hast. Ja, du klopfst an die Türen aller Menschen. Lass uns in diesem Heiligen Jahr aufbrechen, lass uns deine Barmherzigkeit nahe gehen. Wir wollen die offene Tür als deine große Einladung erfahren, dir entgegenzugehen, uns zum Guten hin zu verändern, uns deine Umarmung gefallen zu lassen, deine eucharistische Gastfreundschaft zu genießen, das Fest des Lebens zusammen mit dir zu feiern.

Wandle uns in der Betrachtung dieses Zeichens, im Durchgang der Pforte. Öffne du uns, damit wir dich in uns hinein lassen. Gib uns den Schlüssel, so dass wir Einsamen, Ausgegrenzten und Verachteten die Tür öffnen. Lass uns wie eine Tür des Friedens sein. Und lass uns alle einmal hineinfinden in das Haus des barmherzigen Vaters. Das erbitten wir im Heiligen Geist, durch Christus, unseren Herrn.

Kurt Josef Wecker

Literatur zum Thema:

Ulf **Abraham**, Mose „Vor dem Gesetz“. Eine unbekannt Vorlage zu Kafkas 'Türhüterlegende', in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte und Geisteswissenschaft 57 (1983) S.636-650.

Julius **Angerhausen**, Von Tor zu Tür. Türen und Portale der Kevelaer Wallfahrtsstätten. Denkanstöße, Kevelaer 1983.

Hartmut **Binder**, „Vor dem Gesetz“. Einführung in Kafkas Welt, Stuttgart 1993.

Doreen **Blumhagen**, Bilder und Symbole aus der Bibel in neuen Zusammenhängen sehen und verstehen (Sekundarstufe I), Donauwörth 2010.

Papst Franziskus, Predigten während der Generalaudienzen am 18.11. 2015 und 6.12.2015 - deutsch in: 'Deutsche Tagespost' Nr. 48 vom 27.11. 2015 S. 2 und Nr. 51 vom 19.12.2015, S.3.

Elmar **Gruber**, Mein Glaube in Bildern und Symbolen, München 2003.
 K.E. **Grözinger** (Hg.), Franz Kafka und das Judentum, Frankfurt 1987.
 Aage A. **Hansen-Löve**, Vor dem Gesetz, in: Akzente 39(1992) S.375-383.
 Ingeborg **Henel**, Die Türhüterlegende und ihre Bedeutung für Kafkas 'Prozeß'. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte und Geisteswissenschaft 37(1963) S.50-70.
 Dirk **Jonas**, Tretet ein! (Von der verschlossenen Tür) in: Ruben Zimmermann (Hg.), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, S.193-199.
 Eva-Maria **Jung-Inglessis**, Das Heilige Jahr in der Geschichte 1300-1975, Bozen 1974.
 Manfred **Lurker**, Art. Tür, Tor in: Ders. (Hg.), Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 5. Auflage 1991. S 773.
 Ulrich **Nersinger**, „Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“, in: Tagespost-Sonderausgabe „Pilgerzeitung“, Sommer 2015, S.5.
 Gabriele **Oberhänsli-Widmer**, Franz Kafka: Vor dem Gesetz (1914), in: Kirche und Israel 30 (1975) S.77-90.
 Thomas **Popp**, Die Tür ist offen (Joh 10,7-10) in: Ruben Zimmermann (Hg), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, S. 781-788.
 Rainer **Stach**, Kafka. Die Jahre der Entscheidungen, Frankfurt 3. Auflage 2003.
 Josef **Sudbrack**, Portale. Eintreten ins Geheimnis, Würzburg 2. Auf. 1992.
 Gerd **Theißen**, Die offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten, München 1980.
 Martin **Wallraff**, „Ego sum ostium“. Kirchenportale und andere Türen im antiken Christentum, in: Theologische Zeitschrift (Basel) 62 (2006), S. 321-337.
 Ruben **Zimmermann**, Christologie der Bilder im Johannesevangelium. Die Christopoetik des vierten Evangeliums unter besonderer Berücksichtigung von Johannes 10 (WUNT Bd. 171), Tübingen 2004.
 Ruben **Zimmermann** (Hg.), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007.

Bausteine und Kontexte:

(zusammengestellt von Kurt Josef Wecker)

Die Heilige Pforte wird eine Pforte der
 Barmherzigkeit sein, und wer durch
 diese Pforte hindurchschreitet,
 kann die tröstende Liebe Gottes erfahren,
 welcher vergibt und Hoffnung schenkt.
 Wenn wir die Heilige Pforte
 durchschreiten, lassen wir uns umarmen
 von der Barmherzigkeit Gottes
 und verpflichten uns, barmherzig zu
 unseren Mitmenschen zu sein,
 so wie der Vater es zu uns ist.

aus der Verkündigungsbulle von Papst Franziskus zum Jahr der Barmherzigkeit

Herr, ich sehe ein, ich kann dich nicht dazu bewegen, mir das Tor zum Leben zu öffnen, Vielleicht ist mein Platz mit Recht draußen – vor dem Tor. Aber wenn ich schon nicht zu dir kommen kann, so kannst du doch zu mir kommen, Wenn ich schon nicht das Tor des Lebens öffnen kann, so kann ich doch die Tür meines Herzens dir öffnen und dich einlassen. Wenn ich schon nicht zum Gesetz vordringen kann, das mir das Leben geben soll, so kannst du mir es doch nahebringen – in Form des Evangeliums, damit ich in ihm wie in einem Spiegel mein Bild wiedererkenne(...)

Damals warst du selbst ausgeschlossen. Damals hast du vor den Toren gelitten. Damals warst du draußen, wo ich jetzt bin. Deswegen wage ich es jetzt, dich zu mir einzuladen nach draußen. Deswegen öffne ich dir die Tür meines Herzens, damit ich durch dich in das verborgene Bild verwandelt werde, das Gott von mir entworfen hat: Damit ich, damit wir alle Kinder Gottes werden. *Gerd Theißen, Die offene Tür, Variationen zu Predigttexten, München 1980, S. 93.*

Geht man nicht aus der Tür,
kennt man die Welt.
Blickt man nicht aus dem Fenster,
sieht man des Himmels Weg.
Je weiter man ausgeht,
desto weniger kennt man.
Taoistische Warnung vor zuviel 'Weltläufigkeit', in der man sich verliert.

Durch mich geht's ein zur Stadt des Jammers,
Durch mich geht's ein zur endlosen Qual,
Durch mich geht's ein zu den verlorenen Menschen.
Gerechtigkeit bewegte meinen hohen
Schöpfer; mich schuf die göttliche Macht,
die höchste Weisheit und die erste Liebe.
Vor mir wurde nur Ewiges geschaffen,
und auch ich werde ohne Ende sein.
Lasst alle Hoffnung fahren,
wenn ihr hier hereinkommt. (Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate)
Diese Worte sah ich mit dunkler Farbe über ein Tor
geschrieben,
Daher sagte ich: „Meister, was dort steht, trifft mich hart“.
Und er zu mir, als kundige Person:
Hier darf dir nicht wieder bange sein.
Fort jetzt mit allem Kleinmut!
Wir sind dort angelangt, wo ich dir sagte,
du werdest die gepeinigten Menschen sehen,
die die Gabe der Einsicht verloren haben.“
Und nachdem er mit heiterer Miene seine Hand auf die meine gelegt hatte,
was mir Mut machte, führte er mich hinein
in die abgeschiedenen Bereiche.
Dante Göttliche Komödie, Inferno Dritter Gesang 1-21, übersetzt von Kurt Flasch.

„Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr eingeht“ (Schelling 1802, Sämtliche Werke X, Stuttgart 1861, S.441) – voi ch' entrate: Warum wird in unserer Gegenwart immer wieder übersetzt: „ihr, die ihr eintretet“? Tritt man denn in die Hölle ein wie in einen Prunksaal, oder wie in ein Kloster? Das italienische *entrare* ist ganz neutral; das deutsche 'eintreten' keineswegs, es ist stolz und willentlich, also fehl am Platz für einen Ort des Schreckens. Man tritt auch gewiss nicht in ein Straflager ein; nach Solschenizyn, Primo Levi, Imre Kertész oder Herta Müller sollten wir hierfür sensibler sein. *Kurt Flasch, Anmerkung zu seiner Übersetzung von Dantes Divina Comedia Bd. 1, Fischer Frankfurt 2011, S. 42.*

So eine Gefängniszelle ist übrigens ein ganz guter Vergleich für die Adventssituation; man wartet,

hofft, tut dies und jenes - letzten Endes Nebensächliches - die Tür ist verschlossen und kann nur von außen geöffnet werden.

Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Notiz im Gefängnis vom 21.11.1943, Gütersloh (GTB 1), 12, Auflage des Taschenbuches 1983, S.79.

Du Türe zur Herrlichkeit:

Christus.

Lasse sie ein.

Offenes Tor

hinter dem brennenden Engel

Hymnus: Lesehore des Offiziums für Verstorbene.

Du Pforte, sei gesegnet, geheiligt, geweiht, besiegelt
und Gott dem Herrn empfohlen.

Du Pforte sei Eingang für Heil und Frieden.

Bischöfliche Worte zur Türsalbung mit Chrisam bei einer Kirchweihe

Das Fleisch ist die Türangel des Heils.

Tertullian, de resurr. Mort VIII 2.

Diese Tür müssen die finden, welche Gott kennenlernen wollen,
damit er uns die Tore des Himmels weit auf tue.

Denn geistig sind die Tore des Logos und werden mit dem Schlüssel des Glaubens geöffnet.

Klemens von Alexandrien

Die enge Pforte bezeichnet die Schwierigkeiten,
welche die Heiligen in Geduld ertragen.

Cyrrill von Alexandrien + 444.

Fünf Türen öffnen in die Kirche wie die fünf Jungfrauen, und die Treuen treten durch sie ein,
herrlich wie die Jungfrauen in das lichtvolle Brautgemach.

*Syrischer Spruch zur Einweihung der Kathedrale von Edessa 543/54,
zitiert nach: Zimmermann, Kompendium der Gleichnisse Jesu, S. 502.*

Selbst eine schwere Tür

hat einen kleinen Schlüssel nötig.

Charles Dickens

Die Tore der Hölle

werden von innen her zugehalten.

C.S. Lewis

Immerzu geht der Mensch durch zwei Türen:

von dieser Welt hinaus,

zur kommenden Welt hinein und wieder aus und ein.

Rabbi Bunam

Ich glaube, es gibt gewisse Tore,

die einzig die Krankheit öffnen kann.

André Gide

Komm Herr Jesus Christus! Komm zu uns herein! Und gehe nimmer von uns hinaus. Wir sind sündige Menschen. Wir brauchen Dich. Amen

Eberhard Jüngel, Predigt zu Ps 24, 7-10 in: Ders., ... weil es ein gesprochen Wort war... Predigten Bd. 1, Stuttgart 2003, S.33.

Die Heilige Pforte soll nicht nur den Zustrom der Pilger erleichtern, sie soll auch den leichteren Zugang zur göttlichen Barmherzigkeit symbolisieren.

Papst Paul VI. 1974 vor dem Hl. Jahr 1975

Bis zu einer goldnen Pforte
Du gelangst; da gehst Du ein,
Denn das Irdische wird dorten
Himmlisch unvergänglich sein.
Friedrich Schiller, Der Pilgrim

Jedes Menschenherz hat eine Doppeltür:

Die eine öffnet Gott,
die andere musst du selber öffnen.

Elmar Gruber, Mein Glaube in Bildern und Symbolen, Don Bosco Verlag München 2003, S.5.

Im Gleichnis Christi ist die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führt, der des guten Lebenswandels; die weite Pforte und der breite Weg, den viele wandeln, ist die Kirche.

Immanuel Kant

Alle Menschen haben Zugang zu Gott,
aber jeder einen anderen.

Martin Buber

Man müsste sein ganzes Leben erzählen,
wenn man von allen Türen berichten wollte,
die man geschlossen öffnen möchte.

Gaston Bachelard

Jetzt zur Abendzeit klopfen wir seufzend an die Pforten des Königs. Mögen nicht verschlossen werden die Tore des Erbarmens, dass wir das Angesicht des großen Königs aufsuchen können.

Jüdisches Gebet am Fest Jom Kippur

Lerne mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele,
meine Wege zu kennen und an die Türen der Tora zu klopfen.

Talmut Ber 17a.

Den Juden wurde die Zukunft aber darum doch nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die kleine Pforte, durch die der Messias treten konnte.

Walter Benjamin, Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt 1977, S.261.

Porta adest, cor maius
Die Tür steht offen, das Herz noch mehr.
Willkommensspruch der Benediktiner über einigen ihrer Klosterpforten.

Michelangelo kam an Ghiberti's „Paradiespforte“ in Florenz und sagte: „Diese Türe ist würdig, dass man durch sie ins Paradies trete.“ Der Name blieb; und die Menschen ziehen weiter an ihr vorbei.
Amedeo Storti, Florenz, S.63.

Wir müssen auf der Schwelle stehenbleiben; uns dort zu halten, bedeutet schon viel.
Wolf Lepenies, Sainte Beuve. Auf der Schwelle zur Moderne, München 1997.

Die Tore sind geöffnet zu jeder Stunde,
und wer hinein zu gelangen sucht,
gelangt hinein.
Midrasch Schemoth rabba XIX, zitiert nach: Martin Buber, Kirche, Staat, Volk in: Der Jude und sein Judentum, Köln 1963, S.570.

Ich träume von einer Kirche, die Heilige Pforte ist, offen, die alle aufnimmt, voller Mitleid und Verständnis für die Mühen und Leiden der Menschheit, ganz und gar darauf ausgerichtet, sie zu trösten.
Kardinal Francesco Saverio Van Thuan, Hoffnung, die uns trägt, Freiburg 2000, S. 47.

Als Adam Sünde getan hatte und das Urteil über ihn verhängt worden war, vertrieb ihn Gott aus dem Ort der Lust und der Wonne. Vor die Tore des Gartens Eden stellte er Wächter hin, und wer waren die Wächter? Die Cherubim, die sollten den Weg zu dem Garten Eden und auch die Tore des Gartens Eden bewachen. Von da an ist es auch bestimmt worden, dass es keinem freisteht, außer den Seelen, die vorher durch die Hand der Cherubim geläutert worden sind; sehen die, dass eine Seele würdig ist, dorthin zu gelangen, nehmen sie sie auf, wenn aber nicht, stoßen sie sie aus, und sie verbrennt in der Flamme des Schwertes oder empfängt ihre Strafe.
Die Sagen der Juden. Von der Urzeit, gesammelt und bearbeitet von Micha Josef bin Gorion (1911), neu herausgegeben von Emmanuel bin Gorion, Frankfurt 1962, S.80f.

Doch das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen und sehen, ob es vielleicht von hinten irgendwo wieder offen ist.
Heinrich von Kleist, Sämtliche Werke und Briefe hg. von Helmut Sembder, München 1977, 342.

Vor dem Betreten des Allerheiligsten musst Du die Schuhe ausziehen, aber nicht nur die Schuhe, sondern alles, Reisekleid und Gepäck, und darunter die Nacktheit, und alles, was unter der Nacktheit ist, und alles, was sie unter dieser verbirgt, und dann den Kern und den Kern des Kerns, dann das Übrige und dann den Rest und dann noch den Schein des unvergänglichen Feuers. Erst das Feuer selbst wird vom Allerheiligsten aufgesogen und lässt sich von ihm aufsaugen, keines von beiden kann dem widerstehen.
Franz Kafka, Aphorismus vom Januar 1918: Ders., Nachgelassene Schriften und Fragmente II (Kritische Ausgabe hg. von Jost Schillemeit), Frankfurt 1992, S.77.

Als Mose auf den Berg Sinai stieg, um die Tora zu empfangen, erschien zu seinen Füßen eine Wolke. Sie öffnete sich, und er ging hinein, er ging, als liefe er auf festem Boden. Dann traf er den Engel Kemuel, den Türhüter, der der Vorgesetzte über die Wächter am Eingang zum Himmel ist. Er fuhr Mose scharf an: „Was tust du hier, Sohn Amrans, an diesem Ort, der den Engeln des Feuers

gehört?“

Mose antwortete: „Ich komme mit der Erlaubnis des Höchsten – Gottes Heiligkeit sei gepriesen! - um die Tora in Empfang zu nehmen und sie hinunter zu Israel zu bringen.! Aber Kemuel ließ ihn nicht eintreten. Mose drängte ihn zur Seite und ging weiter.

Dann erschien der Engel Hadarniel, der sechzig Myriaden größer ist als die anderen Engel. Als er sprach, kamen Blitze aus seinem Mund. Und mit donnernder Stimme fuhr er Mose an: „Was tust du hier, Sohn Amrans?“

Mose erschrak und wäre von der Wolke gefallen, hätte Gott nicht Mitleid mit ihm gehabt. Gott sprach zu Hadarniel, und plötzlich wurde dieser Engel wie ein Diener des Mose und führte ihn zu dem nächsten Engel, Sandalfon, vor dem selbst er sich fürchtete.

Aber wieder griff Gott ein, und Mose wurde Schritt für Schritt an all den Engeln vorbeigeführt, die die Tora bewachten, bis er sie erreichte.

Predigtauslegung zu Ex 19,3,

in: Pesikta Rabbati 20, zitiert nach „Heute“. Katholische Integrierte Gemeinde München, Heft 12/ 2006, S.12.

Als die letzte Habsburger Kaiserin Zita im Jahre 1989 im Alter von 97 Jahren starb, fand ein seltsames altes Hofzeremoniell statt. Sie wurde in der Kaisergruft der Habsburger begraben. Die Kaiserin hatte zwar einfach und zurückgezogen gelebt, wurde nun aber mit allem Prunk beerdigt. Der große Leichenzug gelangte zur Grabstätte. Der Zeremonienmeister klopfte an die Tür. Der Wächter fragte von innen: „Wer begehrt Einlass?“ Der Zeremonienmeister: „Zita, die Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn, Königin von Böhmen, Dalmatien und Kroatien, Großherzogin der Toskana, Herzogin von Lothringen, Großfürstin von Siebenbürgen, Markgräfin von Mähren, Fürstin von Trient und Brixen, Prinzessin von Portugal...“ Es werden insgesamt über 50 (!) Titel aufgezählt. Der Wächter von innen: „Kenne ich nicht!“ Der Zeremonienmeister: „Zita, Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin!“ Der Wächter: „Kenne ich nicht!“ Noch einmal klopfte es. „Wer begehrt Einlass?“ - „Zita, ein sterblicher und sündiger Mensch!“ - „So komme sie herein!“ Und dann öffneten sich die großen Tore zur Kaisergruft in Wien. In diesem Hofzeremoniell der Habsburger wird deutlich, dass jeder Mensch, auch eine Kaiserin, mit seinen Titeln und Leistungen sich den Himmel nicht verdienen kann. Jeder ist ein Sünder und kann nur durch die Gnade Gottes in den Himmel kommen.

Vgl.: <http://www.miriam-stiftung.de/gedanke-fuer-dentag/index.php?anzeigedatum=2012-05-04>

Türsprüche

Herzlich willkommen!

Mit Gott tritt ein, mit Gott tritt aus, Gott segne dich und unser Haus.

Hausieren verboten!

Achtung, bissiger Hund!

Gott segne dieses Haus, und alle, die da gehen ein und aus.

20+C+M+B+16: Christus mansionem benedicat (Sternsingersegen „Caspar/ Melchior/Balthasar“)

Wer klopft, dem wird aufgetan.

Tag der offenen Tür.

Bitte läuten und eintreten.

Haxen abkratzen

Durchgang verboten!

Exit

Kein Durchlass!

Türen leise schließen

Eingang zum Paradies

Wer hier eintritt, lasse alle Hoffnung fahren (Dante, Eingang zur Hölle)

Arbeit macht frei (Nazi-Zynismus über den KZ-Toren)
Tritt ein, bring Glück herein!
Trete ein, die ihr mühselig und beladen seid
Hereinspaziert!
Eintritt nur mit Sondergenehmigung!
Bitte nicht stören!
(gesammelt von kjw)

Fragen vor einer Tür

Wer hat dir eine Tür geöffnet?
Welche Türen hast du bereits geöffnet?
Welche Türen hast du für immer verschlossen?
Welche Türen fielen für dich für immer ins Schloss?
Bei welchen Türen hattest du Angst, sie zu öffnen und durch sie hindurch zu gehen?
Welche Türen möchtest du niemals öffnen?
Welche Türen möchtest du noch öffnen?
Für wen möchtest du eine 'Lebenstür' öffnen?
Wer kann dir helfen, solche Türen zu öffnen?
Gibt es Türen, die du mit einem 'Zauberspruch' öffnen oder für immer verschließen würdest?
Wie fühlen sich Menschen vor verschlossenen bzw. offenen Türen?

Impulsfragen, angeregt durch:

Doreen Blumhagen, Bilder und Symbole aus der Bibel, Donauwörth 2010, S. 72.

Vor dem Gesetz

Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. „Es ist möglich“, sagt der Türhüter, „jetzt aber nicht“. Da das Tor des Gesetzes offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehen. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: „Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen.“ Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine große Spitznase, den langen, dünnen, schwarzen tatarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. Der Türhüter gibt ihm einen Schemel und lässt ihn seitwärts von der Tür sich niedersetzen. Dort sitzt er Tage und Jahre. Er macht viele Versuche, eingelassen zu werden, und ermüdet den Türhüter durch seine Bitten. Der Türhüter stellt öfters kleine Verhöre mit ihm an, fragt ihn über seine Heimat aus und nach vielem anderen, es sind aber teilnahmslose Fragen, wie sie große Herren stellen, und zum Schlusse sagt er immer wieder, dass er ihn noch nicht einlassen könne, Der Mann, der sich für seine Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendet alles, und sei es noch so wertvoll, um den Türhüter zu bestechen. Dieser nimmt zwar alles an, aber sagt dabei: „Ich nehme es nur an, damit du nicht glaubst, etwas versäumt zu haben.“ Während der vielen Jahre beobachtet der Mann den Türhüter fast ununterbrochen. Er vergisst die anderen Türhüter, und dieser erste scheint ihm das einzige Hindernis für den Eintritt ins Gesetz. Er verflucht den unglücklichen Zufall, in den ersten Jahren rücksichtslos und laut, später, als er alt wird, brummt er nur noch vor sich hin. Er wird kindisch, und, da er in dem jahrelangen Studium des Türhüters auch die Flöhe in seinem Pelzkragen erkannt hat, bittet er auch die Flöhe, ihm zu helfen und den Türhüter umzustimmen. Schließlich wird sein Augenlicht schwach, und er weiß nicht, ob es um ihn wirklich dunkler wird, oder ob ihn nur seine

Augen täuschen. Wohl aber erkennt er jetzt im Dunkel einen Glanz, der unverlöschlich aus der Türe des Gesetzes bricht. Nun lebt er nicht mehr lange. Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopf alle Erfahrungen der ganzen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat. Er winkt ihm zu, da er seinen erstarrenden Körper nicht mehr aufrichten kann. Der Türhüter muss sich tief zu ihm hinunterneigen, denn der Größenunterschied hat sich sehr zuungunsten des Mannes verändert. „Was willst du denn jetzt noch wissen?“, fragt der Türhüter, „du bist unersättlich.“ „Alle streben doch nach dem Gesetz“, sagte der Mann, „wieso kommt es, dass in den vielen Jahren niemand außer mir Einlass verlangt hat?“ Der Türhüter erkennt, dass der Mann schon an seinem Ende ist, und, um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: „Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.“

Franz Kafka, Vor dem Gesetz, verfasst 1914, erstmals 1915 von ihm selbst veröffentlicht in der jüdischen Wochenzeitschrift 'Selbstwehr', danach noch zweimal zu Kafkas Lebzeiten veröffentlicht, später Teil des Romanfragments 'Der Prozeß', zitiert nach F.K., Der Prozeß. Roman, Fischer TB, Frankfurt 1975, S. 155f.

Kontexte gesammelt von: Kurt Josef Wecker